

# ZUR SITUATIONISTISCHEN SPEKTAKELKRITIK

## Eine materialistisch dialektische Überprüfung (2018)

Das Wort „Spektakel“ gibt für die Arbeit des Begriffs besonders viel her: es enthält die lateinischen Ausdrücke für *Spiegel* und *spiegeln* – auch für: *Anblick* und für: (*lärmendes*) *Schauspiel* – sowie für: *Gespens*. Es bezeichnet – nicht nur, aber vor allem – optisch-visuelle Vorgänge und Beziehungen der *Reflexion* und der *Projektion* (Katoptrik; *spectacles* = Brille) und ermöglicht ihre begriffliche Operationalisierung in der Gesellschaftsanalyse und Gesellschaftskritik. [Guy Debord: Die Gesellschaft des Spektakels. (im folgenden abgekürzt: GdS) §§18,19, 30]

Dies soll im Folgenden Schritt für Schritt als in der wissenschaftlichen Theoriebildung von Karl Marx begründeter materialistischer und dialektischer Theorie-Ansatz belegt werden.

Der Begriff und die kritische Theorie von der **Gesellschaft des Spektakels** setzen an und operieren unablösbar von der durch Karl Marx begründeten **Kritik der politischen Ökonomie**. Ausdrücklich und wiederholt weisen die Situationist\*innen darauf hin, dass man mit ihnen ‚**das Spektakel**‘ klar und einfach so benennen kann: **„ein Moment der Geschichte des Kapitalismus“**. [Guy Debord Correspondance Volume III, 276: „J’ai l’impression d’avoir nettement traité ce que l’on peut appeler avec nous ‚le spectacle‘ comme un moment de l’histoire du capitalisme.“]

Aber wie Karl Marx, so gehen auch die Situationist\*innen zuallererst einmal nicht von einem Begriff aus [MEW19:368unten] sondern von der milliardenfachen empirischen Tatsache, dass in der modernen Alltagswelt, in der die kapitalistische Produktionsweise herrscht, der gesamte gesellschaftliche Reichtum zugleich als eine ungeheure Sammlung von **Waren erscheint** (realer Schein MEW 23:S.49)- und damit einhergehend von Vorstellungen, Darstellungen, Bildern (frz.: *représentations*), die mit den Warenkörpern identisch zu sein scheinen.

*„Das Spektakel ist der Moment, wo die Ware bei der totalen Einnahme des gesellschaftlichen Lebens angelangt ist. Die Beziehung zur Ware ist nicht nur sichtbar, man sieht nur noch sie: die Welt, die man sieht, ist ihre Welt.“* [GdS§42]

Um diese Bestimmung des modernen Spektakels zu begreifen und nicht – wie es gewöhnlich geschieht – von seiner materiellen historischen Basis abzulösen, ist deshalb die Verwurzelung des Spektakels in der Warenform zwingend, und erst deren Begreifen als Kritik der politischen Ökonomie ermöglicht die materialistisch historische Kritik der Gesellschaft des Spektakels.

### [DIE WERT- UND WARENFORM UND DAS GESELLSCHAFTLICHE ZURÜCKSPIEGELN]

Die Warenform des ökonomischen Werts ist nicht von Ewigkeit her, und Warenproduktion, Warentausch keineswegs die quasi natürlich notwendige, „überhistorische“ Form jeder Produktion, jeder Ökonomie – wie es uns die Ideolog\*innen der politischen Ökonomie (Nationalökonomie, „VWL“, „BWL“ etc.) erzählen.

*„Das Arbeitsprodukt ist in allen gesellschaftlichen Zuständen Gebrauchsgegenstand, aber nur eine historisch bestimmte Entwicklungsepoche, welche die in der Produktion eines Gebrauchsdinges verausgabte Arbeit als gegenständliche Eigenschaft darstellt, d.h. als seinen Wert, verwandelt das Arbeitsprodukt in Ware. Es folgt daher, dass die einfache Wertform der Ware zugleich die einfache Warenform des Arbeitsprodukts ist, dass also auch die Entwicklung der Warenform mit der Entwicklung der Wertform zusammenfällt.“* [Karl Marx: Das Kapital. Bd.I = MEW 23:S.76]

Als Produktionsweise basiert die allgemein-gesellschaftlich gewordene Wert- und Warenform auf dem Produktionsverhältnis des Privateigentums an den gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, d.h. auf dem kapitalistischen Klasseneigentum (auch als staatliches Monopol an diesen Produktionsbedingungen möglich, d.h. „Eigentum“ ist keine bloß juristische, distributive Kategorie !):

**„Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie *Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind*.“** [MEW23:87]

Diese Elementarform, die einfachste, abstraktest gefasste „Zellenform“ der kapitalistischen Produktion, die **Ware**, ist ein Doppelpertes, wie Marx bloßlegt [MEW23:49]: ein „Wertding“, eine gesellschaftliche

Gegenständlichkeit, denn aufgrund des Doppelcharakters der Arbeit [MEW23:61f], die und der sich in dieser Produktform vergegenständlicht darstellt, ist die Ware nicht nur stofflich-gegenständliches nützliches Gebrauchsding (auch als „Dienstleistung“) sondern immer zugleich auch für den Austausch produziert und damit Träger von ökonomischem **Wert**. (Die menschliche Arbeit selbst – und nur sie – „*bildet Wert, aber ist nicht Wert.*“ „*Die Arbeit ist die Substanz und das immanente Maß der Werte, aber sie selbst hat keinen Wert.*“ Allerdings hat, im entscheidenden Unterschied zur Arbeit selbst, die Ware Arbeitskraft/Arbeitsvermögen genau den Wert, der sich in dem für ihre Reproduktion historisch durchschnittlich notwendigen sachdinglichen „Warenkorb“-Inhalt (immer: einschliesslich „Dienstleistungen“) und seinem entsprechenden Geldausdruck, dem „Arbeitslohn“, darstellt.)

Die **Wert- und Warenform** der Produkte verbirgt ihre rein gesellschaftliche Gegenständlichkeit [MEW23: S.71f] im stofflich-dinglichen Warenkörper als dem Wertträger: „*Der Wert verwandelt vielmehr jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe.*“ [MEW23:88] D.h.: im Warenwert stellt sich die gesellschaftliche menschliche Arbeit dinglich dar, als „gegenständlicher Schein der gesellschaftlichen Arbeitsbestimmungen“ [MEW23:95]. Dieses „sich“ Darstellen ist allerdings tatsächlich ein von den Menschen als in einer bestimmten historischen Entwicklungsphase (! – nicht: von Natur und von Ewigkeit her !) privat produzierenden und deshalb ihre Produkte austauschen-müssenden Personen vollbrachtes Darstellen: „*Sie wissen das nicht, aber sie tun es.*“ [MEW23:88]

Der ökonomische Wert ist somit ein unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältnis zwischen Personen: die Widerspiegelung ihres Produktionsverhältnisses (nämlich als Privatproduzent\*innen) in ihrem Gehirn [MEW23:88] und deshalb auch wieder in ihrem Handeln (– beides ist in Wechselbestimmung, Wechselwirkung !). Indem die Warenproduzent\*innen als Privateigentümer\*innen der gesellschaftlichen Produktionsmittel produzieren und auf dieser Basis, in dieser Produktionsform ihre Produkte als Waren, also in einer **Wertform**, austauschen müssen, sodass / indem „*Tauschwerte – Tauschwert ohne wenigstens deren 2 existiert nicht – etwas ihnen Gemeinsames darstellen, nämlich den ‚Wert‘*“ – dessen notwendige Ausdrucksform / Darstellungsform / Erscheinungsform sie sind („*Der Wert einer Ware ist selbständig ausgedrückt durch seine Darstellung als Tauschwert.*“ [MEW19:358; MEW23:53,75]), d.h.: indem sie die in ihren Produkten vergegenständlichte abstrakt-menschliche nützliche = gesellschaftliche Arbeit [MEW23:73,81] in einem Gebrauchswertkörper als Form eines Wert-Äquivalents ausdrücken/darstellen müssen, somit sie als solche gelten lassen müssen, entsteht in ihren Köpfen (ihrer Anschauung, ihrer Vorstellung, ihrem Verstand und Common Sense, aber auch in der ökonomischen Wissenschaft) zugleich von vornherein, schon bei der Produktion-für-den-Austausch selbst, „*das Rätselhafte der Äquivalentform*“ [MEW23:72], welche Marx auch als „**Wertspiegel**“ bezeichnet [MEW23:67,72]: „*Um solch einen Wertspiegel zu machen,*“ muss der eine Warenkörper die Funktion bekommen, dass er als Gebrauchswert, als „*dies Ding wie es geht und steht, Wert ausdrückt, also von Natur Wertform besitzt*“ – wenn auch allerdings nur scheinbar „von Natur“: denn „*nur innerhalb dieses Wertverhältnisses*“ von (mindestens 2) aufeinander bezogenen, auszutauschenden Warenkörpern gilt dies [MEW23:71,75]. Innerhalb der von der Wert- und Warenform (d.h. von Privatproduzent\*innen) beherrschten / formbestimmten Produktionsweise gilt es als ewige Naturgegebenheit, gleichsam als stoffliche, chemische Eigenschaft, dass dieses Gebrauchsding (– letzten Endes eine universal geeignete Materiatutur wie: Gold [MEW23:72]) als Äquivalentform im Wertausdruck (wie: dem des Goldes als scheinbar „natürlichem“ Wertäquivalent) repräsentativ für alle auszutauschenden Warenkörper (welche jeder für sich zu ihm in eine relative Wertform treten) „*eine übernatürliche Eigenschaft beider Dinge vertritt: ihren Wert, etwas rein Gesellschaftliches.*“ [MEW23: S.71f] Die Repräsentation, Darstellung im Wertspiegel – das Gespiegelte also --verbirgt diesen gesellschaftlichen, menschengemachten Zusammenhang des von den beteiligten Menschen Bespiegelten: nämlich einer bestimmten historisch-gesellschaftlichen Form (– genau der Form als Privatproduzent\*innen [MEW23:73,81] gesellschaftlicher Produktion) ihrer gesellschaftlichen, als abstrakt-menschliche Arbeit schlechthin verausgabten Arbeit.

**Der ökonomische Wert** ist also nichts als ein bestimmtes historisches Produktionsverhältnis, und zwar „*ein unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältnis*“ zwischen Personen [MEW23:88]. Nämlich nur dann und dort, wenn und wo diese als Privatproduzent\*innen produzieren, somit für den Austausch (= Markt) ihrer Produkte, in welchem erst die Gesellschaftlichkeit ihrer Produktion sich erweist: „*Der Wert einer Ware ist selbständig ausgedrückt durch seine Darstellung als ‚Tauschwert‘.*“ [MEW 23:S.75] Marx hat als erster historisch aufgewiesen, wie diese Verdinglichung und Verkehrung (ein Quid pro quo [MEW23:71]) von Bespiegeltem im Gespiegelten=Spiegelbild [MEW23:81] (d.h. in der Darstellung) gesellschaftlich möglich ist und wie sie allgemein, gesamtgesellschaftlich beherrschend wird in einer historisch-spezifischen Produktionsweise: da der Doppelcharakter der Ware (als Gebrauchsding und Wert in einem) zurückzuführen ist auf „*den zwieschlächtigen Charakter der Arbeit, die doppelt dargestellt ist*“ in ihrem als Ware = für den Austausch produzierten Produkt. Es ist nicht – wie die herrschende Professorenmarxologie („Neue Marxlektüre“, Postone-Abkömmlinge etc.) seit den 1960er Jahren doktrinär behauptet, der Doppelcharakter der warenproduzierenden, kapitalproduzierenden Arbeit, welcher allein aus der Waren-als-Kapital-Form „abgeleitet“ werden müsse und könne, sondern Marx zufolge genau umgekehrt: allein aus dem

Doppelcharakter aller – auch der nicht-warenproduzierenden, nicht wert&warenförmigen, nicht kapitalproduzierenden und vom Kapital „gesetzten“ Arbeit (also auch von vorkapitalistischer und von kommunistisch-nachkapitalistischer Produktionsweise gesetzter Arbeit) – ist der Doppelcharakter der in der Ware dargestellten Arbeit erklärbar, „ableitbar“, begreifbar:

„Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn [= allgemein-menschliche Funktion und Verausgabung von Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. schlechthin, d.h. abstrakte Arbeit = unabhängig von jeweils konkreter Inhalts- und Formbestimmtheit <sup>MEW 23: S.85</sup>], und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.“ <sup>[MEW 23:S.61]</sup>

[Für die kathedermarxologischen IdiotInnen-aus-Profession, die dem Marx aus staatskapitalistisch-apologetischen Motiven ihre eigene absichtliche Dummheit aufbürden möchten, hier noch einmal: dies bedeutet nicht im logisch falschen Umkehrschluss, dass deshalb alle Arbeit, die *nicht* Warenwert bildet bzw. *nicht* Kapital produziert, deshalb diese auch abstrakte Eigenschaft aller Arbeit nicht besitzen würde! Nur spielt die abstrakte Arbeit dann historisch in der Waren- und Kapital-Produktion eine ganz anders wahrnehmbare und zur Geltung zu bringende Rolle, sie wird „zum übergreifenden Moment“ bei der modernen „Ökonomie der Zeit“ und schafft gerade damit tendenziell die ökonomische materielle Basis für ihre kommunistische d.h. nicht mehr wert&warenförmige und kapitalistische Form-als-Aufhebung.]

Ausgehend von dem Wertausdruck, in welchem sich der Doppelcharakter aller Arbeit darstellt, sobald diese Arbeit historisch in Form von Privatarbeiten und entsprechend zwingender Produktion für den Austausch von Wert-Äquivalenten ihren gesellschaftlichen Charakter „einlöst“, gelang es Marx, „das Geldrätsel“ zu lösen <sup>[MEW23:72]</sup>, indem erst die Wertformanalyse (als spezifisch-historische Reflexionsbestimmung von Gebrauchswert und Wert im Tauschwert-Verhältnis der Privatarbeiten) ermöglicht, „aus der Analyse der Ware und des Warenwerts die Form des Werts, die ihn eben zum Tauschwert macht, herauszufinden.“ Die „blendendste“ Erscheinung der Wertform = des Tauschwerts bleibt eben das Geld, die universelle Ware, Ware aller Waren, und Ausgangspunkt für das Kapital, soweit dieses (in der gesellschaftlichen Zirkulations-Sphäre) als Geldsumme erscheint, aus der mehr Geld (Wert, aus dem mehr Wert) hervorgeht (G - G'). Die Schwierigkeit liegt aber nicht darin zu begreifen, dass Geld Ware ist, „sondern wie, warum, wodurch Ware Geld ist.“ <sup>[MEW23:95;107]</sup>

Damit ist eine Reihe von Spiegelungs-, Verkehrungs-, Verdinglichungs-Analysen eröffnet, welche historisch die weitere Enträtselung von Fetischformen ermöglichen – bis hin zum „Kapitalfetisch“ <sup>[MEW25:822f]</sup>: „Die Wertform des Arbeitsprodukts ist die abstrakteste, aber auch allgemeinste Form der bürgerlich[=kapitalistisch]en Produktionsweise, die hierdurch als eine besondere Art gesellschaftlicher Produktion und damit zugleich historisch charakterisiert wird. Versieht [!] man sie daher für die ewige Naturform gesellschaftlicher Produktion, so übersieht [!] man notwendig auch das Spezifische der Wertform, also der Warenform, weiter entwickelt der Geldform, Kapitalform usw. .“ <sup>[MEW23:95,107]</sup>

Mit der Befestigung dieses falschen Scheins („versehen“, „übersehen“) einer vermeintlich „ewigen Naturform“ nimmt das verblendende Ver- und Über-Sehen des historischen „Wie, Warum, Wodurch [Ware Geld ist]“ der Ware-Geld-Ökonomie verstärkt spektakuläre Qualität an:

„Das Spektakel ist die andere Seite des Geldes: (...), seine moderne, fortentwickelte Ergänzung, wo die Totalität der Warenwelt en bloc erscheint, als generelle Wertgleichheit mit all dem, was die Gesamtheit der Gesellschaft sein und tun kann. Das Spektakel ist das Geld, das man nur ansieht (...).“ <sup>[GdS§49]</sup>

(Diese Kennzeichnung bedeutet, nota bene, keineswegs eine „simulakren“-artige Vesselbständigung des Scheinhafte und eine Leugnung der gesellschaftsontologisch begriffenen materiellen Basis des dergestalt frappanten Scheins (falscher, illusorischer, verkehrter Schein), in welchem das Geld spektakulistisch erscheint (realer Schein, Erscheinungsform des Wesens der gesellschaftlich „verrückten“ Produktionsform) : „so springt ... die Verrücktheit dieses Ausdrucks ins Auge“ und „erscheint ... die Beziehung ihrer Privatarbeiten zu der gesellschaftlichen Gesamtarbeit genau in dieser verrückten Form.“ <sup>[MEW 23: S.90]</sup>)

Die Kritik der politischen Ökonomie kann ausgehend von der Wertform-Analyse und der dadurch ermöglichten Erklärung des Geldes (Marx: „Lösung des Geldrätsels“) erst die daraus möglich gewordene, alles beherrschende „**trinitarische Form**“ der modernen, kapitalistischen Ökonomie bloßlegen: Grundrente, Kapital (als zinstragendes) und Arbeitslohn/Lohnarbeit. In diesen Grundformen von jeweiliger Revenue = „Einkommen“ der Hauptklassen der modernen, bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft (in den Formen von Kapital-Profit, Grundrente, Lohn) erscheint geldförmig der Gesamtzusammenhang dieser Produktionsweise. Bei der wissenschaftlich-kritischen Analyse seines (= des Geldes und des Kapitals) Wesens handelt es sich um die Entmystifizierung der ausgewachsenen Fetischgestalten, in denen dieses Wesen verkehrt-verrätselt an der Oberfläche des gesamten modernen Alltagslebens erscheint: als eine all-umfassende „*Religion des Alltagslebens*“ <sup>[MEW25:838f]</sup> im falschen aber real-wirkmächtigen Schein des sich permanent erweitert

reproduzierenden kapitalistischen Gesamtprozesses im Weltmarkt, vorangetrieben von der allseitigen Konkurrenz der Einzelkapitale und ihrer Lohnarbeiter\*innen:

„Weiter aber: der wirkliche Produktionsprozess, als Einheit des unmittelbaren Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses, erzeugt neue Gestaltungen, worin mehr und mehr die Ader des inneren Zusammenhangs verloren geht, die Produktionsverhältnisse sich gegeneinander verselbständigen und die Wertbestandteile sich gegeneinander in selbständigen Formen verknöchern.“ [MEW25:836]

Mit diesem „und so weiter“ der gesellschaftlichen Wertspiegelung und den ihrem verkehrten/verkehrenden Spiegelbildcharakter weiter entspringenden Fetischgestalten (personifizierend gespiegelt als „*Monsieur le Capital und Madame la Terre*“ sowie – in der heutigen deutschen Ausdrucksweise: – „Arbeitnehmer\*in“ [MEW25:822ff,830-838ff]) sowie mit den darauf beruhenden unterschiedlichen vielfältigen Trennungen dieser modernen Gesellschaft, ihrer Weiterentwicklung als „*Einheit und Teilung im Schein*“ [GdS Kapitel 2] ist – auf Stand der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – die Spektakeltheorie beschäftigt [vgl.z.B. GdS§§49,215].

So die abschliessende Aufgabenstellung der Situationist\*innen, gewissermaßen ihr theoretisches Vermächtnis:

„*Es ist diese Kritik des realen Kapitalismus, welche die S.I. von der gesamten [„radikalen“] Linken [tout le gauchisme] trennt ... Wir hatten die Kritik der politischen Ökonomie wieder aufzunehmen, indem wir präzise ‚die Gesellschaft des Spektakels‘ zu begreifen und zu bekämpfen hatten.*“ [Die wahre Spaltung. 1972 in: Debord Oevres, 2006:1141]

Mit ihrer unzulänglichen Erfüllung dieser Aufgabe musste dann auch die Situationistische Internationale (1957 - 1972) selber nach 1968 zurückbleiben und verschwinden (endgültige formelle Selbstaflösung Anfang 1972). Die darauf folgenden mehr als „50 Jahre Rekuperation der S.I.“ [McKenzie Wark 2007] haben die von ihr begonnene kritische Theorie zwar bis heute fast völlig unsichtbar gemacht und blockiert (das Wort „Spektakel“ ist längst – und „jetzt erst recht“ ins bloß Positive gewendet (i.S.v. „*Event*“ etc.) – zur Kinderklapper von Werbefirmen, Kunstbetrieb und linken Kampagnen-Aktivist\*innen geworden und wird dem entsprechend peinlich berührt belächelt, wenn es zu einer ernstzunehmenden Kritik gebraucht werden soll); von „*Empire*“-Ideolog\*innen, *tiqqun*-Bruderschaftler\*innen, Auschwitzleugner\*innen sowie sonstigen „USrael“-Hasser\*innen wird das Phantom „die Gesellschaft des Spektakels“ gerne auch konnotativ antisemitisch dämonisiert (so z.B. in „*Empire*“ von Negri & Hardt unter dem Titel „*Der Parasit*“). Beide Rekuperationsmodelle haben sich zwar spiegelsymmetrisch, mit positivem und mit negativem Wertungsakzent, einstweilen durchgesetzt, aber die fällige Aufhebung der Spektakelkritik für und durch die Aufhebung der Gesellschaft des Spektakels selbst ist dadurch um so weniger „erledigt“. Seit Hegel sollte „Aufhebung“ nicht bloß Vernichtung eines Obsoleten, der hemmenden und falsch gewordenen Formen bedeuten, sondern zugleich damit auch „Rettung“ seines historisch-progressiven gesellschaftlichen, zivilisatorischen Gehalts durch Weiterentwicklung des zu aktualisierenden Moments, des erreichten hohen Vergesellschaftungsgrads und damit auch erst der Verwirklichung seiner humanen Möglichkeiten. Bekanntlich ist auch die Vernichtung der von Marx datierenden Kritik der politischen Ökonomie weder den Heerscharen des Neoliberalismus noch des Neokeynesianismus noch des gesamten **Marxismus** gelungen. Deshalb bleibt kommunistischer Kritik mit wissenschaftlichem Anspruch ab Marx heute nichts anderes übrig als ein erneuter Anlauf „zurück zu Marx!“ (so schon die Losung von Lukács vor 60 Jahren). Hinsichtlich der Weiterentwicklung des von Marx im 19. Jahrhundert aufgewiesenen Fetischismus-Syndroms in der spektakulistischen „Gesellschaft des Bildes“ im 20. und 21. Jahrhundert gilt es in dieser Intention noch einmal so knapp wie möglich die materialistisch historische Radikalität der Spektakelkritik, ihre Wurzel in der Kritik der politischen Ökonomie mit ihren wesentlichsten Implikationen zusammenzufassen:

[DIE REFLEXIONSBESTIMMUNGEN: WESEN, SCHEIN, ERSCHEINUNG –  
VON DER KAPITALISTISCHEN WARENPRODUKTION ZUR SPEKTAKLISTISCHEN GESELLSCHAFT]

Die Wertform, d.h. die Entwicklung des Tauschwertes der Ware [MEW19:358; MEW23:62] (bestehend aus der Gleichung / tatsächlichen Gleichsetzung im Wertausdruck: *relative Wertform* und *Äquivalentform*) – und weiter entwickelt letzten Endes in der Form: **Geld** (das allgemeinste Äquivalent) – fungiert also, unbegriffen und deshalb ebenso „selbstverständlich“ wie mysteriös fürs Bewusstsein, als Wertausdruck der Ware im gesellschaftlichen Sein (d.h. nirgendwo anders als im gesellschaftlichen Handeln der Menschen selbst, die der Wert- und Warenform ihres Produktionsverhältnisses dadurch solange Geltung verleihen, solange sie es unbewusst und ideologisch in dieser Form reproduzieren: „*Sie wissen das nicht, aber sie tun es.*“ [MEW23:88]). Die ubiquitäre **Wert- und Warenform** des fertigen Weltmarktes wird im Alltagshandeln der warenproduzierenden Gesellschaft wie ein naturgegebenes, optimal rationelles, gar nicht anders denkbare Verhältnis blind reproduziert. Da eben handelnd nur „*innerhalb des Wertverhältnisses*“, scheint es den

Menschen selbstverständlich und alles-andere-als-rätselhaft, dass eben jedes Arbeitsprodukt als „ein Warenkörper Wert ausdrückt, also von Natur Wertform besitzt“. Diese gesellschaftliche „Natürlichkeit“ ist falscher, aber realer Schein. Das nützlich-konkrete Gebrauchsding „wird zur Erscheinungsform seines Gegenteils, des Werts.“ Im Wertausdruck (d.h. der Äquivalentform) als dem „Wertspiegel“ **reflektiert** die Wertform milliardenfach in jedem Augenblick „eine übernatürliche Eigenschaft“ beider miteinander ausgetauschten Dinge, deren gemeinsames abstrakt-Gesellschaftliches sie sachdinglich-stofflich **repräsentiert**: der nützlich-gebrauchsdingliche **Wertspiegel** „vertritt ihren Wert, etwas rein Gesellschaftliches.“ Marx arbeitet für die Wertform-Gleich(setz)ung deshalb besonders heraus: „Der Fetischismus der Warenform ist frappanter in der Äquivalentform als in der relativen Wertform.“ [„Das Kapital“

Urfassung 1867: 773]

Dieses Spiegeln und diese Spiegelverkehrung, auch als Blendspiegel-Effekt („frappant“), innerhalb der Wert- und Warenform, ist nicht einfach nur „metaphorisch“ oder bloße subjektivistische Einbildung, also bloßes erkenntnistheoretisches / erkenntniskritisches Problem, sondern vollzieht sich gesellschafts-ontologisch real (d.h.: nicht nur ideell im Bewusstsein, sondern basal materiell im gesellschaftlichen Sein der Menschen, ihrer ökonomischen Handlungsweise – „Denken und Sein sind also zwar unterschieden, aber zugleich in Einheit miteinander.“ [MEW40:539; 562f]):

„Aber im Wertausdruck der Ware wird die Sache verdreht.“ [MEW23:72] Denn: „Es ist mit solchen Reflexionsbestimmungen ein eigenes Ding. Dieser Mensch ist z.B. nur König, weil sich andre Menschen als Untertanen zu ihm verhalten. Sie glauben umgekehrt Untertanen zu sein, weil er König ist.“ [MEW23:66,70ff] Dieses ontologische=seiende Verhältnis gilt für sie, weil sie es als scheinbar „natürliches“, „ewig“ gelten-„müssendes“ und für sie als vereinzelt gesellschaftliche Individuen tatsächlich unmittelbar zwingendes Verhältnis so vorfinden, „wie es eben ist“ [MEW 23:S.89]; und weil es gesellschaftlich als verbindliche, „natürliche“ Form gilt, beherrscht es ihr Handeln bei Strafe des Untergangs; allein deshalb ist es ihr gesellschaftliches Sein auch in der harten materiellen Wirklichkeit, nicht nur in ihren Köpfen bzw. Augen. Der „Witz“ oder gar das als „geschlossener Verblendungszusammenhang“ und „Verhängnis“ Empfundene ist in dieser seienden Reflexionsbestimmung, dass sie nicht allein erkenntnistheoretisch oder „erkenntniskritisch“ (= philosophisch) zu begreifen ist, sondern ontologisch (= materialistisch historisch-genetisch i.S. v. Lukács „Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins“ 1970) praxisbezogen als von Menschen reproduziertes und deshalb auch prinzipiell der Möglichkeit nach aufhebbares Gesellschaftsverhältnis begriffen werden kann: „Sie wissen das nicht, aber sie tun es.“ [MEW 23:S.88]

Indem die Spiegelverkehrung und -verblendung auf ihre Produzent\*innen zurückwirkt (lat.: *reflectere* = zurückwenden, -biegen, -strahlen) und ihr (von ihnen selbst nicht zureichend reflektiertes, somit gesellschaftlich unbewusstes) Handeln beherrscht, entfremdet sich ihre Produktion ihnen gegenüber schon actu, im Ansatz ihres Produzierens als Privatproduzent\*innen, in eine naturgleiche, sie schicksalhaft beherrschende anonyme Macht, als deren Untertanen sie sich verhalten müssen: die moderne kapitalistische Warenökonomie als totale Seinsmacht. Deren **Reflexionslogik (Wesen / Schein / Erscheinung)** ist eine materialistisch und historisch zu analysierende. Die allseitige kapitalistische Verdinglichung / Verkehrung (Marx: „**Personifizierung der Sache und Versachlichung der Personen**“ [MEGA II,5:S.74]) wird dadurch in einem als Verbildlichung begreifbar und umkehrbar, damit aber auch praktisch gesellschaftlich aufhebbar gemacht. Wie Marx gerade auch angesichts der Entfremdung der Arbeitsbedingungen der Arbeit mit der Entwicklung des Kapitals, also der Basis der ganzen kapitalistischen Produktionsweise, betont, „ist diese Verdrehung und Verkehrung eine wirkliche, keine bloß gemeinte, bloß in der Vorstellung der Arbeiter und Kapitalisten existierende. Aber offenbar ist dieser Verkehrungsprozess bloß historische Notwendigkeit, (...) aber keineswegs eine absolute Notwendigkeit [je]der Produktion, vielmehr eine [historisch] verschwindende“ [MEW42:721].

Der ökonomische Wert in der Erscheinungsform als Wert- und Warenform des Arbeitsprodukts ist nur eine historische Form der gesellschaftlichen Produktion. Als bewusst und unmittelbar gesellschaftliche Produktion – ohne privates Klasseneigentum an den gesellschaftlichen Produktionsbedingungen und demzufolge ohne Privatproduktion – sind Produzierende und Produkte sowie ihre Beziehungen völlig transparent und kein bisschen „verrückt“, sie sind also beherrschbar, planbar, kontrollierbar, regulierbar gemäß den Bedürfnissen der Gesellschaft, der gesellschaftlichen Individuen und der Natur. Dagegen: „Der Wert verwandelt vielmehr jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe (... , [in]) den gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Charaktere der Arbeit.“ [MEW 23:S.88]

Die Hieroglyphe ist eine Bilderschrift.

Die moderne gesellschaftliche Elementarform: die Wert- und Warenform und das mit jeder Ware zugleich produzierte hieroglyphenhafte Bild oder die Bild-Ware (frz.: **image-objet** [GdS§15]), wird von der kritischen Theorie der Situationist\*innen mit der von Marx begründeten Methode nun weiter untersucht und „entziffert“: als „Bilderschrift“ (Hieroglyphen) gesellschaftlich geltender Symbole, Allegorien oder sonstiger bildlichen Entsprechungen in den menschlichen Hirnen und zwar zugleich als Spiegelungs-, Reflexions- und

Projektionsverhältnis gesellschaftlichen Handelns; für diese Analyse übernimmt sie die seit der überwältigenden Entwicklung der modernen audiovisuellen Kommunikationsmedien für alle möglichen Phänomene verwendete Bezeichnung: „Spektakel“ – die sie nicht erst zu erfinden braucht (ebenso wie Marx für die Kritik der politischen Ökonomie die Begriffe „Wert“ und „Ware“, „Kapital“, „trinitarische Form(ell)“ etc. von den Ökonomen übernommen und nicht selbst erfunden hat. Dies gilt selbst noch für die Begrifflichkeit vom „Fetischcharakter“.). Dieses unbestreitbare und unbestrittene Massen-Phänomen „Spektakel“, diese Elementarform der modernsten Warengesellschaft, basieren die Situationist\*innen so ziemlich als Einzige politökonomisch-kritisch (und nicht: kulturkritisch, kulturpessimistisch oder „wertkonservativ“) auf die kapitalistische Warenproduktion [GdS§§6,16] und kommen so zur **Kritik der spektakulären Warenökonomie**.

Dabei gehen sie wie Marx gesellschafts-ontologisch davon aus, „*dass die Kategorien Daseinsformen, Existenzbestimmungen ausdrücken*“, d.h.: die „Hieroglyphen“ im gesellschaftlichen Bewusstsein müssen zurückgeführt werden auf ihre materiell-ökonomischen „*Existenzbedingungen*“ im gesellschaftlichen Sein, in dem sie „*wurzeln*“ – diese ontologische Entzifferung ist also eine zutiefst kritische materialistische, radikal historische [GdS§202]. (D.h.: es handelt sich keineswegs um bloße „Metaphorologie“ oder „Allegorese“ im sprach-, zeichen- und bild-theoretischen Rahmen von Semiotik, Semiologie etc., wie er von Strukturalismus und Poststrukturalismus bzw. „Dekonstruktion“ seit der „sprachtheoretischen Wende“ in der Philosophie vorgegeben ist. Methodologisch steht hier tatsächlich die Entscheidung zwischen materialistisch historischer dialektischer Ontologie als Gesellschaftsontologie bzw. „historisch-genetischer Methode“ [G.Lukács 1970] einerseits und andererseits einer Unterwerfung unter „den antiontologischen Affekt der Gegenwart“ [ders.: „Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins“] zur Disposition, und sei diese Unterwerfung auch das immerhin rationalistische Festklammern an bloßer Erkenntnistheorie in den vorgegebenen Schranken der Kantianischen „erkenntniskritischen Wende“ oder des neukantianisch geprägten Agnostizismus des vergangenen Jahrhunderts), wobei jedoch der antiontologische Rationalismus immer auch den Spielarten des Irrationalismus, der Mystifikation Tür und Tor öffnet als seinem antiontologischen oder pseudo-ontologischen (so z.B. die mystizistische Pseudoontologie Heideggers) Counterpart. Die Spektakelkritik versuchte sich von Anbeginn gegen diese beiden antiontologischen Grundpositionen zu positionieren: sie hielt dagegen mit Marx und Lukács ausdrücklich fest, „*dass die Kategorien Daseinsformen und Existenzbestimmungen [sic Marx] ausdrücken*“ [GdS§202], und denunzierte demgegenüber, „*dass der Kapitalismus die erste Klassenherrschaft erfährt, die sich dazu bekennt, jeder ontologischen Qualität beraubt zu sein* [qui s'avoue dépouillé de toute qualité ontologique]“ [GdS§189].

Insbesondere hat Marx an „*dieser verrückten Form*“ der gesellschaftlichen Produktion als der von Privatarbeiten den ontologischen = historisch-genetischen Status von Kategorien – als sowohl ideellen subjektiven Denk- wie basal objektiven Seins-Kategorien in ihrer dialektischen Wechselbedingung – klargemacht: „*Derartige Formen bilden eben die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie. Es sind gesellschaftlich gültige, also objektive Gedankenformen für die Produktionsverhältnisse dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise, der Warenproduktion.*“ [MEW23:S.90]

Wissenschaftlich geht es darum, das Verhältnis von Denken und Sein, von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein, von Bewusstsein als „bewusstem Sein“ (Marx) und darin der Ideologie im Unterschied zu den materiellen Produktionsverhältnissen, der sie entspricht und die sie widerspiegelnd verzerrt und verkehrt ausdrückt aber eben doch immerhin zunehmend genau wirklichkeitsbezogen reflektiert, zu erfassen und an dem jeweils historisch widergespiegelten gesellschaftlichen Sein in dessen Dynamik als Prozess so exakt wie möglich zu überprüfen = kritisieren (Ideologiekritik). Denn „*alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen*“ [MEW25: 825], wie Marx immer wieder betont.

Nicht nur subjektiv sondern objektiv seiende Erscheinung (mit Hegel: Ansichseiendes) und bloßer ideeller Schein (Für-uns-seiendes) hängen dabei dialektisch untrennbar miteinander zusammen, obgleich sie in ihrem letztlich zu begreifenden An-und-für-sich-Sein nicht dasselbe sondern ontologisch verschieden sind – bis zur verkehrten Erscheinung und dem falschen, nicht seienden Schein: „*Die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelt derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.*“ [MEW23:S.87] Eben genau spiegelverkehrt: ver-rückt. (Nicht mehr verrückt wäre erst die kommunistische Produktionsweise: als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst – als transparente Assoziation, d.h. „*als Verein freier Menschen (...), die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben.*“ [MEW23:S.92])

Die Spektakelkritik aktualisiert diesem gesellschafts-ontologischen Anspruch nach zugleich die Marxsche Ideologiekritik und Philosophiekritik, indem sie diese insbesondere gründet auf das *Spiegelungs-, Verkehungsverhältnis* in der Wertformgleich(setz)ung, nämlich in den Eigentümlichkeiten der Äquivalentform, die als **Wertspiegel** Gebrauchswert, konkrete Arbeit und Privatarbeit zur **Erscheinungsform ihres Gegenteils** (nämlich ökonomischen Werts, abstrakt-menschlicher Arbeit sowie unmittelbar gesellschaftlicher Arbeitsform) macht [MEW23:70-73]; ebenso geht sie aus von dem Spiegelungs-, Verkehungsverhältnis als einem „**gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Charaktere der Arbeit**“, einer gesellschaftlichen Spiegelverkehrung, die im Bewusstsein der Menschen eine „*phantasmagorische Form*“ der ganzen modernen Gesellschaft hervorbringt: den „*Fetischcharakter der Warenwelt*“ [MEW23:85ff] und des Kapitals [MEW25:835-838; GdS§36]. Dieser falsche, bloße Schein einer verrückten, verdinglichten Sachenwelt ist zugleich insoweit real und gesellschaftlich seiend, als er beruht auf der verkehrten Erscheinungsform des wirklichen gesellschaftlichen Wesens der modernen Menschenwelt: „*Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktaustausch erscheinen*“ [MEW23:88].

„Spiegelbild“ heisst auf französisch **image reflétée**. Die situationistische Bestimmung löst entsprechend materialistisch-reflexionslogisch die verkehrte Erscheinungsform ins gesellschaftliche Wesen auf, indem sie darauf zurückführt:

„*Das Spektakel ist nicht ein Ganzes von Bildern, sondern ein durch Bilder vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen.*“ [GdS §4]

Dass die Warenform „den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein ausser ihnen liegendes Verhältnis von Gegenständen“ **zurückspiegelt**, ist wie für Marx so auch für die Spektakelkritik der reflexions-dialektische Schlüssel:

„*Durch dies Quidproquo [= Vertauschung, Verwechslung, Verkehrung] werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge.*“ [MEW23:86] Der „gespenstischen Gegenständlichkeit“ der Warenproduktion, ihrem „*Fetischismus oder dem gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Arbeitsbestimmungen*“ sowie der „**Befestigung ihres falschen Scheins**“ in der allmächtig werdenden Geldform, in dem „*die Augen blendende[n] Rätsel des Geldfetischs*“ [MEW23: 97,107f], ging Marx als erster wissenschaftlich auf den Grund.

Historisch wird dieser verkehrte/verkehrende falsche Schein erst durch die Trennung der Arbeitenden von den Arbeitsbedingungen (gesellschaftlichen Produktions- und Lebensmitteln) gesellschaftlich total und formbestimmend, d.h. durch die gewaltsame Herstellung, Aufrechterhaltung, Herrschaft und Macht des kapitalistischen Privateigentums, genauer: des privaten Klasseneigentums an den gesellschaftlichen Produktions- und Lebensbedingungen [MEW 475f]: „*Die auf dem Tauschwert basierte Produktion und das auf dem Austausch dieser Tauschwerte basierte Gemeinwesen (...) und die Arbeit als allgemeine Bedingung des Reichtums unterstellt und produziert die Trennung der Arbeit von ihren objektiven Bedingungen. Dieser Austausch von Äquivalenten geht vor, ist nur die oberflächliche Schicht[, in] einer Produktion, die beruht auf der Aneignung fremder Arbeit ohne Austausch, aber unter dem Schein des Austauschs. Dieses System des Austauschs beruht auf dem Kapital als seiner Grundlage[;] und, wenn es getrennt von ihm betrachtet wird, wie es sich an der Oberfläche selbst zeigt, als selbständiges System, so ist dies bloßer Schein, aber ein notwendiger Schein.*“ [MEW42:417] Und Marx konnte die verkehrte Schein-Identität von „*Kapital – Zins, Boden – Grundrente, Arbeit – Arbeitslohn, in dieser ökonomischen Trinität*“ endlich als bereits vollendete „*Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise*“ bloßlegen, welche insgesamt eine „*Religion des Alltagslebens*“ reproduziert, die eben aus den „*Alltagsvorstellungen der wirklichen Produktionsagenten*“ besteht, die alle zunächst in dieser gegenständlichen „*Welt des Scheins befangen*“ bleiben müssen, „*denn es sind eben die Gestaltungen des Scheins, in welchem sie sich bewegen und womit sie täglich zu tun haben*“. „*Diese Befangenheit spiegelt sich ideell wider*“ in Bewusstseins- und Handlungsformen, die ein derartiges gesellschaftliches Sein reproduzieren, das im praktischen Alltags- und Arbeitsleben trotz dessen historisch global erreichter hoher Vergesellschaftung für die Individuen noch immer keine „*tagtäglich durchsichtig vernünftige[n] Beziehungen zueinander und zur Natur darstellen*“ kann, solange es nicht „*als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewusster planmäßiger Kontrolle steht*“ [MEW25:838f; MEW23:94], d.h. nicht kommunistisch, sondern ware-/geld- und klassengesellschaftlich und deshalb auch staatsvermittelt vergesellschaftet ist. Die kapitalistische Vergesellschaftung bleibt eine des Scheins.

Auch die analytischen Möglichkeiten des Spektakelbegriffs werden weiter gebündelt zu einer Kritik der modernen kapitalistischen Gesellschaftlichkeit des Scheins [GdS§§10,12,17,50, ...] im 20. Jahrhundert. 1966 schreiben die Situationist\*innen programmatisch in ihrer Revue [S.I.N°10(dt)Bd.2:236], es komme darauf an zu

„versuchen, die erstaunliche, ‚auffallende‘ Funktion des **sozialen Scheins** im modernen Kapitalismus zu erklären – was der Schlüssel zu jedem neuen revolutionären Versuch ist“. Denn durch „sein Monopol des Scheins“ **erwirkt** das spektakuläre Kapital **faktisch** seine „passive Hinnahme“. [GdS §12; vgl. MEW25:838]

Ende 1967, also pünktlich 100 Jahre nach Marx' „Das Kapital“ Band I und ein halbes Jahr vor dem Mai 1968 in Frankreich, legt der Situationist Guy Debord 221 Thesen zur „Gesellschaft des Spektakels“ vor, in dem er versucht, „die Gesellschaft des Bildes in ihrer ganzen Tiefe zu begreifen“ [GdS§199] und „das zu beschreiben, was das Spektakel ist und wie es gestürzt werden kann. Dass ‚diese Idee sich in allen anderen bespiegelt‘“, sei gerade das Kennzeichen eines dialektischen Buches, und die materialistische Qualität bezieht es aus seinem theoretischen Umkehren der geschlossenen, spiegelverkehrenden Positivität der bestehenden Ordnung, „wo es“ – so der Autor – „als das Negative der spektakulären Gesellschaft (...) schliesslich nichts anderes erstrebt, als das in den Fabriken und auf der Straße vorhandene **Kräfteverhältnis umzukehren**.“

[Revue S.I.N°12(dt)Bd2:380; cf.auch: GdS§53; vgl. MEW42:600,608Mitte; Gr.1974:415oben, 595ff].

„La société du spectacle“ ging in der Erstauflage sofort weg und gehörte zumindest in Paris zu den meistgeklauten Büchern 1967/68; durch den Aufstand vom Mai '68 wurde es dann international bekannt. Noch 1971 schrieb „Le Nouvel Observateur“: „Dieses Werk, das den Mai 1968 voraussagte, wird von einigen als ‚Das Kapital‘ der neuen Generation betrachtet.“ [zit.in: DWS:18] Wie dem auch sei, jedenfalls in einer Beziehung scheint dieser Vergleich bis heute standzuhalten: gelesen wird das eine Werk ebenso wenig und schlecht wie das andere. (Dass sich die Rekuperationsindustrie in Gestalt der marxologischen Marxtöterei und des universitären und publizistischen „Situationismus“ bzw. Prosituationismus längst darüber hergemacht haben, bestätigt diese Feststellung nur, denn die Aufgabe und Funktion dieser ideologischen Staatsapparate und Publikationsunternehmen ist genau die effektive Unlesbarmachung, Verstümmelung, Fälschung und Verkehrung aller nur möglichen wissenschaftlich-communistischen Ansätze und Texte, die sie erwischen können.) Doch erst mit der Kritik der politischen Ökonomie und der Kritik der spektakulären Gesellschaft lässt sich materialistisch und historisch reflexionsdialektisch „**die Gesellschaft des Bildes in ihrer ganzen Tiefe begreifen**“. [GdS§14,199]

## [DIE GESELLSCHAFT DES BILDES BEGREIFEN]

Schon im Kommunistischen Manifest (1848) wird von Karl Marx festgestellt: „*Die Bourgeoisie (...) schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde.*“ (MEW4:466) In „Das Kapital“ (ab 1867) zeigt Marx dann klassisch, umfassend und grausam-gründlich am aufsteigenden Kapitalismus und seinem Kolonialismus, „*wozu der Bourgeois sich selbst und den Arbeiter macht, wo er die Welt ungeniert nach seinem Bilde modeln kann.*“ [MEW23:779]. 120 Jahre später kann in Guy Debord's Buch „Die Gesellschaft des Spektakels“ bereits diagnostiziert werden: „*man sieht nichts anderes mehr.*“ [GdS§§42,50] Die Umgestaltung der Welt nach dem Bilde des Kapitals, das sie beherrscht und modelt, bedeutet tendenziell „*die materialisierte Ideologie*“ [GdS Kapitel 9]: „*Diese Gesellschaft ist zutiefst spektakulistisch.*“ [GdS§14]

Bekanntlich hat Marx die Fetischformen als **Projektionen** der modernen Gesellschaft auf verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Seins und Bewusstseins herausgearbeitet. In „Das Kapital“ fasst er zusammen:

„**Alle Kräfte der Arbeit projektieren sich als Kräfte des Kapitals, wie alle Wertformen der Ware als Formen des Geldes.**“ (MEW23: 634)

Damit kann die ungeheure ökonomische Macht dieser „*gespenstischen Gegenständlichkeit*“ ermessen werden – und zwar ebenso materiell-objektiv wie ideell-subjektiv.

Marx hat „*bereits bei den einfachsten Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise, und selbst der Warenproduktion [als solcher], bei der Ware und dem Geld, den mystifizierenden Charakter nachgewiesen, der die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen die stofflichen Elemente des Reichtums bei der Produktion als Träger dienen, in Eigenschaften dieser Dinge selbst verwandelt (Ware) und noch ausgesprochener das Produktionsverhältnis selbst in ein Ding (Geld). Alle Gesellschaftsformen, soweit sie es zur Warenproduktion und Geldzirkulation bringen, nehmen an dieser Verkehrung teil. Aber in der kapitalistischen Produktionsweise, und beim Kapital, welches ihre beherrschende Kategorie, ihr bestimmendes Produktionsverhältnis bildet, entwickelt sich diese verzauberte und verkehrte Welt noch viel weiter.*“ [MEW25:835]

So wie der ökonomische Wert, dieses unter dinglicher Hülle versteckte Verhältnis zwischen (als Privateigentümer\*innen produzierenden) Menschen, als Wert-Ding „Ware“ und letztlich als Geld erscheint, so der „sich selbst verwertende Wert“ = das Kapital, das um so mehr als ein Ding – als große Geldsumme, die sich profitabel verwerten lässt: als Industrieanlage, als „Humankapital“, als Warensammlung, als Aktienanteil etc., ... letztlich als „*gelddeckendes Geld ... unmittelbar in der Zirkulationssphäre erscheint*“, „als

*Kapitalfetsch, wert-erzeugender Wert*“ [MEW23:170; MEW25:837]. Tatsächlich aber ist es „ein soziales Verhältnis, als Ding gefasst“. „Aber das Kapital ist kein Ding, sondern ein bestimmtes, gesellschaftliches, einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation angehöriges Produktionsverhältnis, das sich an einem Ding darstellt und diesem Ding einen spezifischen gesellschaftlichen Charakter gibt. (...) Das Kapital, das sind (...) die von einem bestimmten Teil der Gesellschaft monopolisierten Produktionsmittel, die der lebendigen Arbeitskraft gegenüber verselbständigten Produkte und Betätigungsbedingungen eben dieser Arbeitskraft, die durch diesen Gegensatz im Kapital personifiziert werden.“ [MEW25:822,825].

(Diese Bestimmung zerstört übrigens auch schon hinreichend kritisch im Vorhinein den Staatsfetischismus der „realsozialistischen“ Lebenslüge ab 1917/18, dieses staatsmonopolistischen Kapitalismus eigener Art.)

„Das Kapital ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis. Es ist ein historisches Produktionsverhältnis.“

[MEW6:407f; MEW23:794; MEW25:833ff]

100 Jahre später diagnostiziert die situationistische Spektakelkritik: „Das Prinzip des Warenfetischismus ist es, d.h. die Beherrschung der Welt durch ‚sinnlich-übersinnliche Dinge‘, das sich absolut im Spektakel vollendet (...)“. [GdS §36; vgl. MEW23:85f; MEW25:835-838; MEW42:721f]

Für das moderne gesellschaftliche Individuum und besonders krass für die **Lebenssituation** [MEW2:38] der Proletarier\*innen besagt das materiell und existenziell ganz elementar :

Die Spiegelverkehrung der von der gesellschaftlichen Gesamtarbeit produzierten Welt in der Anschauung und Vorstellung der Produzierenden, das „Zurückspiegeln“ als dinglich-**gegenständlicher Schein der gesellschaftlichen Arbeitsbestimmungen**“ [MEW23: 86, 97], entzieht den Menschen, die ihre Arbeitskraft als Ware verkaufen müssen und sie für die Mehrwertproduktion und Kapitalakkumulation verausgaben, durch die unbegriffene Darstellung der Reproduktion ihres gesellschaftlichen Lebensprozesses in dem totalen „Wertspiegel“ des „sich selbstverwertenden Wertes“, des Kapitals [MEW23:67,169], ihr eigenes Leben, d.h. die Früchte ihres eigenen Lebensprozesses. „In dem Begriff des **freien Arbeiters** liegt schon, dass er **Pauper ist: virtueller Pauper. Er ist seinen ökonomischen Bedingungen nach bloßes lebendiges Arbeitsvermögen, also auch mit den Bedürfnissen des Lebens ausgestattet. Bedürftigkeit nach allen Seiten hin, ohne objektives Dasein als Arbeitsvermögen zur Realisierung desselben ...**“ – diese generelle Prekarität macht den zufriedenen Konsumenten zum Spiegelbild des zutiefst unbefriedigten Arbeitskraftbehälters in der Konkurrenz ums Über-leben [MEW42: = Gr.1974:497; GdS§§43,47]. Die gesellschaftliche Spiegelverkehrung stellt den normalen Lohnarbeiter\*innen das fremde Eigentum, die Welt des Kapitals und seine Macht, als unerreichbaren Traum, „Utopie“ dar (was die allgemeine sozial-ökonomische Emanzipation betrifft, freilich nicht, was eine individuelle parvenu-bornierte Karriere einiger „Auserwählter“ betrifft) und ist zugleich „der Wächter“ wie „der Albtraum“ des gesellschaftlichen Schlafes [GdS§21]. Die Kehrseite, nämlich ihre bloße Reproduktion als Ware Arbeitskraft und ihre Ohnmacht, erscheinen darin im wesentlichen nur als die begehrenswerte Welt ihrer Träume. Die Unwahrheit (Albtraumhaftigkeit) dieser illusionären Welteinheit wird im gesellschaftlichen Unbewussten allerdings permanent empfunden (als permanente existenzielle Erfahrung von dem „Unrecht schlechthin, an den Rand des Lebens gedrängt zu sein“, als „das quälende Gefühl, am Rande zu existieren“ [GdS§§114,219]), und die Auflehnung dagegen wird in bestimmten sozialen und kulturellen Gesten – von Anom(al)ien bis zur Subversion und Rebellion – **ausgedrückt**: als „**revolutionäres Begehren**“ – , dieses ist jedoch (wie auch individuell jeder Trauminhalt in den Traumbildern) entstellt und kann spontan – d.h. ohne sich aus „dem Bilderschacht“ (Hegel) hinauszuarbeiten, d.h. ohne den latenten Trauminhalt zur Sprache und auf den Begriff zu bringen, letztlich ohne wissenschaftliche Theoriebildung – nicht zum hinreichenden Bewusstsein seiner geschichtlichen Erfahrung und eigenen Bedürfnisse kommen, seine Möglichkeiten also auch praktisch nicht selbst begreifen und ergreifen [Revue S.I.N°11(dt.)Bd.2:279]. Die normalen Alltagsbedingungen des „Über-lebens“ in der Lohnarbeit, ihrer Vereinzelung und Konkurrenz, lassen diese theoretische Praxis unmittelbar nicht zu. Die Situationist\*innen versuchten von daher die Sprache des gesellschaftlichen, proletarischen Unbewussten zu entziffern („Psychogeographie“) und zu einer bewussten, begrifflichen zu entwickeln, zunächst auf theoretischer Ebene, wo Marx die beste Vorarbeit geleistet hatte; von Anbeginn jedoch auch in ästhetischen, d.h. sinnlich-evokativen und bildlichen, sprachbildlichen, poetischen Ausdrucksformen [Revue S.I.N°1(dt.)Bd.1:232f; N°11:Bd.2:281]. Sie vermieden dadurch eine Rolle als Stellvertreter\*innen, „Avantgarde“ und Vormund des Proletariats und brachen damit aus dem gängigen Ökonomismus und der Stellvertreterpolitik des **Marxismus** aus, welcher die Reproduktionstotalität der gesamten, aufeinander einwirkenden Sphären – wie insbesondere auch der ästhetischen Praxis der gesellschaftlichen Individuen – im Gegensatz zu Marx selbst und zu seinen **marxismus**-dissidenten Fortsetzer\*innen – verkennt und die gesellschaftlichen Sphären von Ästhetischem und Ethischem stets als „Spinnerei“, „Phantastik“ und „Traumtänzeri“, „Subjektivismus“ und „Moralismus“, als „kleinbürgerlichen Idealismus und Individualismus“ sowie „Romantik“ einer (projizierten) „Bohème“ verachtet und verabscheut, das revolutionär-Poetische als „unverständlich“ und „krank“ diskriminiert, als „Dekadenz“, „Entartung“, „Perversion“ und „zersetzende“ Subversion verfolgt, mainstream-kompatibel zurechtstutzt und

„kulturpolitisch“ die Kunst als Magd der Politik, als „Rädchen und Schraubchen“ (Lenin) einer Partei-/Staatsmaschinerie instrumentalisiert, sie höchstens ab und zu an der langen Leine auf irgendeiner Bühne als „kulturrevolutionären“ Polit-Agitationskitsch, „Proletkult“ und „avantgardistischen“ Utopismus zu reduzieren versteht ...

[NOCH AUSZUFÜHREN:

TRENNUNG VON POESIE UND REVOLUTION-ALS-MACHT UND VOM ALLTAGSLEBEN („Die Phantasie an die Macht!“ = laut S.I. implizierte diese „Schwachsinnssparole“ weder Phantasie noch Macht) – DAGEGEN „LA RÉVOLUTION AU SERVICE DE LA POÉSIE“ ALS UMWÄLZUNG DES ALLTAGSLEBENS SCHON IM HIER & JETZT BEGINNEND]

Die Totalität aller widerspruchsvoll komplexen Gesellschaftssphären, zu welcher der fertige, gleichwohl weiter prozessierende Weltmarkt ja tatsächlich alle und alles zusammenzwingt, muss aber für die Analyse die zentrale Kategorie sein; auch deshalb „*muss das alltägliche Leben genau in die Mitte gestellt werden. Jedes Projekt geht von ihm aus, und jede Verwirklichung kommt zu ihm zurück (...)* Das alltägliche Leben ist der Maßstab für alles: für die Erfüllung oder vielmehr Nichterfüllung der menschlichen Beziehungen; für die revolutionäre Politik“ ebenso wie die Verwirklichung der Kunst in ihrer Aufhebung als Teil der sozialen Revolution [Revue S.I.N\*1 (dt.)1:26,35,260,266; N\*6:Bd.1:213f,227]. Die scheinbare Einheit und Kohärenz der bestehenden klassengesellschaftlichen Sphären ist real aber falsch, in Wirklichkeit reproduzieren sie als kapitalistisches Ganzes die menschenfeindlichste **Trennung** der Menschen – diese Inkohärenz der kapitalistischen globalen Totalität hat bisher am gründlichsten Marx gezeigt [MEW42:397]. Die Situationist\*innen weisen insbesondere an der Moderne seit dem 20. Jahrhundert auf:

„Die Trennung ist das A & O des Spektakels.(...) Es zeigt, was es ist: die getrennte Macht (...)“ „Im Spektakel **stellt sich** ein Teil der Welt vor der Welt **dar** und ist über dieselbe erhaben. Das Spektakel ist nur die gemeinsame Sprache dieser Trennung. (...) Das Spektakel vereinigt das Getrennte, aber nur **als Getrenntes**.“ (GdS§72) „Die durch das Spektakel ausposaunte irreale Einheit ist die Maske der Klassenteilung, auf der die reale Einheit der kapitalistischen Produktionsweise beruht.“ (GdS §§25-29,53)

Hier liegen die tiefsten, unversöhnlichen Grundtrennungen der bürgerlich-modernen Gesellschaft:

„**Die Produktion von Kapitalisten und Lohnarbeitern ist also ein Hauptprodukt des Verwertungsprozesses des Kapitals.** Die gewöhnliche Ökonomie, die nur die produzierten Sachen im Auge hält, vergisst dies vollständig. Indem in diesem Prozess die vergegenständlichte Arbeit zugleich als **Nichtgegenständlichkeit** des Arbeiters, als Gegenständlichkeit einer dem Arbeiter entgegengesetzten Subjektivität gesetzt ist, als **Eigentum** eines ihm fremden Willens, ist das Kapital notwendig zugleich **Kapitalist**[,] und der Gedanke von einigen Sozialisten, wir brauchten das Kapital, aber nicht die Kapitalisten, ist durchaus falsch.“ [MEW42:420]

(Damit hat bereits Marx die „realsozialistische“ Verstaatlichung des kapitalistischen Eigentums als gewissermaßen staatskapitalistische Täuschung theoretisch erledigt, lange bevor die Geschichte das denn auch praktisch getan hat.)

## DIE PROLETARISIERUNG DER WELT

Aufgrund des kapitalistischen Privateigentums an den gesellschaftlichen Produktions- und Lebensbedingungen stehen sich erstens 2 Hauptklassen von Menschen gegenüber (nach der weitgehenden Verschmelzung der Kapitalistenklasse mit der Grundeigentümerklasse), und zweitens steht der Staat der ganzen Gesellschaft gegenüber zwecks gewaltmonopolistischer Garantie dieser Klassen-Eigentumsordnung [GdS§24].

Die Situationist\*innen erkannten: als materialistisch und historisch begründeter Anarchismus ist die von Marx entworfene fundamentale Staatskritik dem metahistorischen, mehr oder weniger regressiven Idealismus der traditionellen Anarchist\*innen überlegen, welche Kapital&Lohnarbeit sowie den Staat nurmehr durch moralisierende Willensanstrengung als Akt kleiner vernetzter Gemeinschaften glauben abschaffen zu können: jene Anarchist\*innen „haben ein Ideal zu verwirklichen.“ Ihr Anarchismus „ist die noch ideologische Negation des Staates und der Klassen ... Er ist die Ideologie der reinen Freiheit...“ [GdS§§91-93] Und wenn das Spektakel die materialisierte Ideologie ist, dann ist auch jene „revolutionäre Ideologie“ des überkommenen idealistischen, metahistorischen, doktrinären Anarchismus bloß das Spektakel „der Freiheit“ geblieben. [BELEG IN: Lucien van der Walt, Michael Schmidt: „Revolutionäre Flamme“ (2009, dt.2013) – ANHAND DESSEN NOCH AUSZUFÜHREN: WIE EXPLIZIT BAKUNIN FORTSETZER VON PROUDHON: BIS ZUR „BROAD ANARCHIST TRADITION“ VON HEUTE ... ]

Aufgrund dieser zwei fundamentalen Trennungen – Klassen und Staatlichkeit – sind die einzelnen gesellschaftlichen Individuen als geldvermittelte Atome in Konkurrenz zueinander voneinander getrennt, wobei jedoch erst die klassengesellschaftliche ökonomische Eigentumsordnung überhaupt die gewalt- und

rechtsförmige Zusammenfassung der in Privateigentümer\*innen atomisierten *hommes bourgeois\*es* und *hommes citoyen\*nes* durch ein Staatswesen und eine allgemeine politische Sphäre notwendig macht (Proudhon, Bakunin und alle idealistischen Klassiker des AnarchISMUS stellen demgegenüber das Verhältnis Staat/Gesellschaft auf den Kopf durch ihr doktrinäres Postulat, zuerst die Staatlichkeit „abzuschaffen“, um erst danach „die freie Gesellschaft“ haben zu können – was wiederum nur durch eine „Graswurzelrevolution“ von „unten“, durch Hoffnung auf irgendwann einmal organisches Zusammenwachsen unzähliger kleiner Gemeinschaften geschehen möge – bzw. durch den Big Bang eines allgemeinen mystisch-spontanen Aufstands –, sobald dieses „richtige Leben im falschen“ auf die ungeheure Mehrheit der Menschen ausgestrahlt, diese erfasst haben würde ... „*Die Anarchisten haben ein Ideal zu verwirklichen.*“ [GdS§92, vgl. MEW3:35; MEW4:474f; MEW19:343])

Die doppelte Grundtrennung der Gesellschaft (Klassengesellschaftlichkeit einerseits, Staatlichkeit andererseits – oder: *homme bourgeois/e* vs. *homme prolétarie/ne* vs. *homme citoyen/ne*) kennzeichnet die Lebenssituation der gesellschaftlichen Individuen in allen Bereichen – existenziell und psychisch, ökonomisch, politisch, kulturell – und in ihrer gesamten Kommunikation, die fremdbestimmt, blockiert, einseitig und entfremdet ist, ihnen als fremde feindliche Eigentums-Macht gegenübersteht, nicht dialogisch ist sondern als ununterbrechbarer Monolog erscheint [GdS§§24,26] ... trotz ihrer hochentwickelten, jedoch gehemmten, durchbrochenen weltgesellschaftlichen Kooperation und Kombination im Rahmen des Weltmarktes.

Die entscheidende Lähmung des Weltproletariats liegt der Spektakeltheorie zufolge in der Verunmöglichung des echten Dialogs, der wirklichen Kommunikation. Denn zugleich ist das Spektakel ein endloser **Monolog**, es „*ist das Gegenteil des Dialogs.*“ [GdS§18] Die spektakuläre Pseudo-Kommunikationsgesellschaft entspricht dem massenhaft verallgemeinerten Autismus der Kontemplation. Die Spektakelkritik kennzeichnet diesen reduzierten, eindimensionalen Zustand damals so: „*Das zuschauende Bewusstsein, als Gefangener eines verflachten Universums, das durch den **Bildschirm** des Spektakels beschränkt ist, hinter den sein eigenes Leben verschleppt worden ist, kennt nur noch die **Scheingesprächspartner**, die es einseitig mit ihrer Ware und der Politik ihrer Ware unterhalten. Das Spektakel in seiner ganzen Ausdehnung ist sein eigenes ‚Spiegelzeichen‘.*“ [GdS §218].

Und die Spektakelkritik legt bloß, dass der so vielfältig und allseitig vermittelte Inhalt immer derselbe ist: „*Das Spektakel (...) sagt nichts mehr als: ‚Was erscheint, das ist gut, und was gut ist, das erscheint.‘*“ (GdS §12.) Wir fügen hier gleich hinzu: Das war jedenfalls die Botschaft bis zum Mai 1968. Mit diesem proletarischen Aufstand in Frankreich begann allerdings eine neue Epoche, in der das Spektakel in eine Krise geriet; so dass schon 12 Jahre später von demselben Autor Guy Debord nachgeschoben werden musste: „*Die Gesellschaft des Spektakels (...) verspricht nichts mehr. Sie sagt nicht mehr: ‚Was erscheint, ist gut, und was gut ist, erscheint‘. Sie sagt bloß: ‚So ist es.‘*“ [Ital. Vorwort 1979: GdS (dt. Berlin1996) S.302]

Marx' Kritik der politischen Ökonomie hat zuerst die *rein* kapitalistischen Widersprüche als antagonistische Polarität im *Wesen* der modernen Gesellschaft aufgewiesen, was sich gerade *aufgrund* der ungeheuer gesteigerten Reichtumsproduktion auf dem einen Pol nicht dauerhaft verdecken lässt. Weder durch irgendwelchen Schein von Teilhabe und Anerkennung und „Wertschätzung“ noch durch Aushandeln und Verteilungsgerechtigkeit und schon garnicht global: „*Dieser antagonistische Charakter der kapitalistischen Akkumulation „bedingt eine (...) entsprechende Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital produziert.*“ (MEW 23:675) 100 Jahre später war im Nachkriegsboom in ein paar hochkonzentrierten Industriegesellschaften die These vom endgültigen Verschwinden dieses Elendspols und der endgültigen Integration der Arbeiter\*innen, vom Verschwindensein des Proletariats überhaupt, große Mode unter den Ideolog\*innen der westlichen „Konsumgesellschaft“, insbesondere den Professor\*innen von Ökonomie, Soziologie und „Sozialphilosophie“. Schon um 1960 herum hatte auch die akademische und sub-akademische Linke weitgehend ihren ersten „Abschied vom Proletariat“ genommen. Die Situationist\*innen liessen sich nicht nur nicht von jenem Schein blenden, sondern beobachteten gerade in dieser entwickeltsten „Überflusgesellschaft“ eine qualitative Verschärfung der Akkumulationspolarität: Der Reichtum der kapitalistischen Produktionsweise erscheint damals, in der „*affluent society*“ nach 1945, bereits als eine solche „ungeheure Warensammlung“, dass sie zugleich Spektakelsammlung ist, denn als „*images-objets*“, d.h. als Waren-Bilder / Bild-Waren spiegeln, verkörpern und transportieren diese Partikel der Gesamtware alle möglichen irrealen Vorstellungen vom real nicht gelebten Leben, gewissermaßen als Lebensersatz. Der dabei tragende Begriff vom „Leben“ ist emphatisch und kritisch aufgeladen, er hat nichts mit der irrationalistischen „Lebensphilosophie“ zu tun; vielmehr bezeichnet er den materiellen und kulturellen, den historischen und den möglichen Lebensprozess des gesellschaftlichen Individuums, ein offenes, enormes „System der Bedürfnisse“, das in der Lohnabhängigkeit jedoch aufs bloße Überleben reduziert wird – das ist dann eine wachsende „*Armut im Reichtum*“, wie es bei den Situationist\*innen heisst: „*die immer*

reicher werdende Entbehrung“ des modernen lohnabhängigen Menschen. „Je mehr sein Leben jetzt sein Produkt ist, um so mehr ist er von seinem Leben getrennt.“ (GdS §33) Auf die manifesten und latenten Lebensbedürfnisse und auf das persönlich und historisch Erlebte der Menschen aber setzten die Situationist\*innen (*le vécu* – „das Erlebte“ bedeutet im Frz. auch: „das geschichtlich Wahre“). Wie nur Wenige in jener Zeit weisen sie hin auf die Unausweichlichkeit der Wiederkehr der proletarischen Revolution, dieses unterirdisch weiter wühlenden „Maulwurfs“, wie die Situationist\*innen mit Marx zu sagen pflegen. Wenn dieser „Maulwurf“ aber an die Oberfläche der Gesellschaft durchbrechen würde, dann würde die Polarität insgesamt gesprengt, die das Wesen der Gesellschaft von Lohnarbeit&Kapital ausmacht. Dieses Wesen würde durch sein anderes Extrem ersetzt, ein total anderes gesellschaftliches Wesen als das kapitalistische: die communistische Produktionsweise und Zivilisation würde beginnen, sobald das Proletariat die Macht an sich reißt, sich der gesellschaftlichen Lebensbedingungen bemächtigt, sich selbst und damit die ganze Klassentrennung aufhebt und selbstverständlich sofort auch die bestehende Staatsmaschinerie zerschlägt. Weil sie diesen Übergang vom einen Extrem zu dem anderen Extrem bewusst anstrebten – anstatt auf die Vermittlung zwischen den Polen der kapitalistischen oder staatskapitalistischen Gesellschaft zu setzen – , bezeichneten die Situationist\*innen sich gerne offen als „die extremistischste Gruppe“ ihrer Zeit. (Vgl. dazu auch schon den Schluss des „Manifest der kommunistischen Partei“: „Die Kommunisten erklären es offen, ...“ [MEW 4:493].) Da diese extremistische Kritik sich als wissenschaftliche begreift, indem sie sich auf die Kritik der politischen Ökonomie ab Marx basiert, kann sie auf wissenschaftlicher, d.h. theoriepraktischer Ebene schwerlich von einem staatlich-rechtlichen „Extremismus-Verbot“ erfasst oder betroffen oder gar eliminiert werden. Der Extremismus einer situationistischen Praxis als „revolutionäre Organisation(en)“ der proletarischen Selbsterziehung zu einer communistischen „Klasse des historischen Bewusstseins“ (Lukács, Debord), wie sie als „Parteibildungsprozess des Proletariats“ (Marx) in der erklärten Absicht der „Situationistischen Internationale“ lag und beispielsweise in der proletarischen Fabrikbesetzungs-Erhebung in Frankreich während des Mai/Juni 1968 Schule machte, ist davon zu unterscheiden.

## DER „KOHÄRENTE EXTREMISMUS“ [RevueSldtBd2:447] DER SITUATIONISTISCHEN SPEKTAKELKRITIK

Fassen wir das Wesen dieser wissenschaftlich-extremistischen Kritik abschliessend zusammen:

Das Kapital akkumuliert den gesellschaftlichen Reichtum also zunehmend zugleich als Bild auf dem einen Pol, als Proletarisierung / Elend etc. auf dem anderen Pol der modernen Welt. Deshalb die Definition: „**Das Spektakel ist das Kapital in einem solchen Grad der Akkumulation, dass es zum Bild wird.**“ [GdS §§34,50] – Diese Bestimmung des Kapitals als zugleich materiell basierte Gesamt-Weltanschauung wird als Tendenz festgehalten, so wenn es über das Spektakel weiter heisst: „ (...) seine Akkumulation breitet es in der Form von sinnlichen Gegenständen bis an die Peripherie [des Weltmarktes] aus. Die ganze Ausdehnung der Gesellschaft ist sein Porträt.“ Die ungeheure Sammlung von Waren-Bildern / Bild-Waren lässt sie in der Erscheinung zu einer einzigen Schein-Wahrheit von der besten aller möglichen Welten verschmelzen -- „in der autonom gewordenen Welt des Bildes, in der sich das Verlogene selbst belogen hat. [Ihre Spiegelverkehrung wirkt] als konkrete Verkehrung des Lebens, die eigenständige Bewegung des Unlebendigen.“ (GdS§2) Damit lässt sich die situationistische Kritik auch in äusserster Zuspitzung vereinfachen auf den antagonistischen Widerspruch von „Leben“ und „Spektakel“ [GdS§§1,2,33] – ein Leitmotiv der Theorie wie der Agitation der S.I., welches immer wieder für Irritationen und Missverständnisse erhalten musste.

Schon Marx spricht vom Scheinleben der toten, aufgehäuften Arbeit: das Kapital tritt als Untoter („Vampir“= Untoter und Blutsauger, „Ghoul“= Untoter und Leichenfresser) auf, der die lebendige Arbeit einsaugt, die Mehrarbeit: „*Le mort saisit le vif*“ = der Tote ergreift den Lebenden – denn der Wert muss sich verwerten, G bewegt sich permanent hektisch auf G' zu. So nun zunehmend auch die Bilderproduktion: „Das Spektakel unterjocht sich die lebendigen Menschen, insofern die Wirtschaft sie gänzlich unterjocht hat. Es ist nichts als die sich für sich selbst entwickelnde Wirtschaft.“ (GdS §16) Aus Geld muss mehr Geld werden. „Das Spektakel weitert das Prinzip, das [schon] Hegel (...) als dasjenige des Geldes auffasst, auf das gesamte gesellschaftliche Leben aus, es ist ‚das sich in sich bewegende Leben des Toten‘.“ (GdS §215)

Doch Marx hat in dieser „Produktion um der Produktion willen“ selbst die materielle Möglichkeit aufgezeigt, den Selbstzweck der Produktion von immer mehr Tauschwerten zu ersetzen durch den Selbstzweck der Produktion für die Bedürfnisbefriedigung und schrankenlose Entwicklung aller gesellschaftlichen Individuen. [GdS§§74,75] Diese Zweckdurchsetzung wäre die communistische Revolution. Genau diese materielle Möglichkeit liegt auch der Spektakelkritik zugrunde: die verkehrte Totalität der Bilder, der bloße Traum von einer Sache, die schon längst in ihren Händen liegt (Walter Benjamin nannte es den „*Traumschlaf des Proletariats*“), kann endlich verlassen werden, weil die wirkliche, ungeteilte Aneignung der Welt durch die globale Klasse, die sie als Weltmarkt Ganzes bereits produziert, materiell längst möglich ist [MEW1:346; MEW42:721f; GdS§§21]. Das zeigt zwar

bereits die Kritik der politischen Ökonomie. Die Spektakelkritik versucht diese aber weiterzutreiben mit der Untersuchung, wie unter den neuen Bedingungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der sogenannte subjektive Faktor sich zur neuen Herausbildung einer „*Klasse des historischen Bewusstseins*“ emanzipieren kann; Adorno hätte von der Überwindung des Verblendungszusammenhangs gesprochen. Wie dessen kritische Theorie, so stützt sich auch die kritische Theorie der Situationist\*innen auf die Entwicklung der Psychoanalyse in ihrer ursprünglichen Grundlegung [GdS§§ ,217-219].

Sehr großes Gewicht gibt die Spektakelkritik – als **Beginn einer materialistisch historischen Imagologie** – dabei der Kritik der kapitalistisch und staatlich durchorganisierten Sphäre der Ideologieproduktion („*Das Spektakel ist die Ideologie par excellence ...*“ [GdS§215]), vor allem der universitär-wissenschaftlichen sowie der Kultur und Kunst. „*Die Kultur, die ganz und gar Ware geworden ist, muss auch die Star-Ware der spektakulären Gesellschaft werden.*“ [GdS§193] Wenn sie den gegenwärtigen Kunstbetrieb und die Kulturindustrie als Handel und Musealisierung „*von tiefgefrorenen Leichenteilen*“ der einst lebendigen Künste und Kunstavantgarden kennzeichnet, garnicht erst zu sprechen von der spektakulären Eventkultur (damals Happenings, Fluxus-Bewegung, Straßentheater u.a.m., kurz: „*das Spektakel der Beteiligung*“), dann zielt die Spektakelkritik auf die Wiederaneignung des geschichtlichen Lebens in einer communistisch-proletarischen „**Revolution im Dienste der Poesie**“: ästhetisch-poetische Aneignung des Erlebten der besiegten Subversiven, das in all diesen Objektivationen durch die Sieger abgetötet und mumifiziert, „performativ“ inszeniert und installiert, in der allgegenwärtigen Kunst-Schau von den staatlichen Kurator\*innen und den Streber\*innen des Aktivismus leichenfresserisch rekuperiert, wiedergängerisch zum Scheinleben erweckt und ins „Uneigentliche“ eines allseitigen Rollenspiels von Schauspieler\*innen verkehrt wird, die sich gegenseitig in ihren Teams animatorisch und kreativ, pseudo-aktiv und die Selbstentfremdung „gruppenspezifisch“ weitertreibend selbst belügen („Diktatur der Freundlichkeit“; Künstler\*innen als Polizist\*innen und Polizist\*innen als Künstler\*innen – allgegenwärtige Garant\*innen der „*Kommunikation des Nicht-zu-Kommunizierenden*“) [GdS§192]. In der Gegenwart tendiert eine Art „Theatrokratie“ zum Übergriff auf die Zuschauer\*innen, die sie im Spektakel der Beteiligung pseudo-„realistisch“ hineinzuziehen, „einzubinden“ bestrebt ist in ihre inflationären „Performances“, „Reenactments“, „Installationen“ und sonstigen kuratorischen Aktivierungen und Animierungen durch den „art after work“-Kulturbetrieb zwecks staatlicher und substaatlicher Volkserziehung und reformistischer Konditionierung. „Spektakel“ bedeutet immer auch ganz unmittelbar erscheinend: „lärmendes Ereignis“, darin liegt bereits sein Wesen. Während das geschichtliche Leben und Handeln erstickt und abgetötet wird, wird es zugleich in der Kunst- und Kultur-Sphäre kapitalistisch und staatlich inszeniert, ob es sich nun gerade wieder einmal als „Realismus“ darstellt oder gerade als das pseudo-avantgardistisch-modernistische Gegenteil. Nie zu vergessen ist: das Theater als Ur-Schauspiel bleibt **das Ur-Spektakel katexochén** und bietet als Rollenspiel und ideologisches „*theatrum mundi*“ der bürgerlichen Welt die kathartische Selbstdarstellungsform der bürgerlichen „moralischen Erziehungsanstalt“ sowie im Rollenspiel **das Spektakel der Beteiligung** als Ersatzhandlung. Von daher blieb den Situationist\*innen das Theater, das Drama sowie „Straßentheater“ usw. besonders suspekt, um nicht zu sagen fremd und widerwärtig. (Nicht von ungefähr blieb selbst Bertolt Brecht immer noch Apologet und Funktionär der stalinistischen Erziehungsdiktatur über das Proletariat ...) Auch die Kritik des Films / Kinos als der rein kapitalistischen Weiterentwicklung des eher „klassisch“-bildungsbürgerlich zurückgebliebenen Theaters / Bühnen-Dramas bildet von daher ein eigenes Kapitel der situationistischen Kritik der Kunst und Kultur.

So gilt für Kunst und Kultur ebenso wie für die politische Ökonomie:  
„*Aber die Kritik, die die Wahrheit des Spektakels trifft, entdeckt es als die sichtbare Negation des Lebens; als eine Negation des Lebens, die sichtbar geworden ist.*“ [GdS §§9,10] Diesen Widerspruch bewusst zu machen ist die erste Bedingung einer Wiederaneignung der Geschichte durch die Lebenden, das wäre dann die Negation der Negation, der sich die Spektakelkritik unzertrennlich mit der Kritik der politischen Ökonomie verschrieben hat [GdS§53]. Innerhalb der Kunst-, Kultur-Sphäre – ebensowenig wie innerhalb der Staatsmaschinerie – selbst aber ist das unmöglich (siehe: „*das Spektakel der Beteiligung*“), da diese Sphärentrennungen genau die materielle Revolution verhindern, durch welche sich die geschichtlich-geschichtsmächtige Poesie (begriffen als *poësis* und *aisthesis* = altgriechisch: „*sinnliche Erkenntnis*“ und kreative Produktivität) erst freisetzen, erst verwirklichen kann. Nicht nur in den zyklischen Wirtschaftskrisen und politischen Krisen und Kriegen, gerade auch in der Kunst-, Kultur- und Ideologieproduktion der Gegenwart bestätigt sich wie in jeder Sphäre: „*Der grundsätzliche Charakter des modernen Spektakels ist die Inszenierung seines eignen Verfalls.*“ [Revue S.I.N°3(dt.)Bd.1:85] Diesen gilt es produktiv-communistisch zu beschleunigen, indem die Inszenierung auf Schritt und Tritt zerstört wird. (Siehe oben: Skepsis insbesondere gegenüber Drama/Theater/Rollenspiel als Ur-Spektakel und Ur-Lüge (*proton pseudos*) von der Beteiligung in der Kultur und Kunst.)

Ähnlich wie zeitgleich bei Adorno, aber vielleicht noch etwas dialektischer, heisst es hinsichtlich der Totalität aller gesellschaftlichen Sphären: „*In der wirklich verkehrten Welt ist das Wahre ein Moment des Falschen.*“ [GdS§9]

Jeder Anspruch auf ein individuelles revolutionäres Leben in einem gesellschaftlichen Teilbereich wäre Selbstbetrug, der klassengesellschaftlichen Funktion nach ist es „revolutionäre“ Ideologie von Führungskräften. Konsequenterweise im Gegensatz zu den ProfessorInnen der „Sozialphilosophie“ wie Adorno, Marcuse, Lukács, Sartre, Lefebvre e tutti quanti forderten die Situationist\*innen endlich die *Aufhebung* der Philosophie und der Kunst – durch ihre *Verwirklichung* in der communistischen Revolution und im damit umzuwälzenden, transparent zu machenden Alltagsleben [MEW23:94; MEW25:838] selbst, ja schon vorher, in der praktischen Kritik, mit der es diese Revolution vorzubereiten gilt im Hier und Jetzt – als „*Konstruktion von Situationen*“. Dabei bedingen sich die *theoretische Praxis = Praxis der Theorie* einerseits und die Praxis direkt in den vielfältigen Klassenkonflikten andererseits, arbeiten einander zu; und diese fangen selbst schon in der individuellen und kollektiven Auseinandersetzung mit der spektakulär normierten und repressiven Lebensweise *im Alltag* an.

Die anfangs noch getrennten Praxisarten könnten schliesslich in eine *praktische Theorie = Theorie der Praxis* im Massenmaßstab übergehen / überspringen, wenn sie sich miteinander assoziieren und organisieren, „*Stützpunkte*“ zu bilden beginnen – so die situationistische Strategie. Die theoretische Praxis der Situationist\*innen und ihre Vermittlungsexperimente operierten dabei mit Techniken, die sie *Détournement = Entwendung / Zweckentfremdung* nannten und in eine *Psychogeografie* zusammenführten: im ständig experimentierenden Zusammenspiel ergab das eine kohärente Methode, um die Zonen des proletarischen Bewusstseins zu erkunden (*la dérive* / „Umherschweifen“ und das experimentierende wie strategische „Spiel“), die Gesten und negatorischen Ausdrucksformen eines revolutionären Begehrens zu dechiffrieren (Entziffern der „Hieroglyphen“ der modernen Kultur und Subversion), die spektakulären Bilderwelten in ihrer Positivität anzugreifen und in ihren wahren negativen, kritisch-revolutionären Bedeutungsgehalt umzuwenden (Negieren/Umkehren der Spiegelverkehrungen). Denn wie schon gesagt: „*Das Spektakel stellt sich dar als eine ungeheure, unbestreitbare und unerreichbare Positivität. (...) Die durch das Spektakel prinzipiell geforderte Haltung ist diese passive Hinnahme (...)*“ [GdS§12] Dabei hat die situationistische Aufkündigung des monolog-hörigen Konformismus und der bloßen Kontemplation absolut nichts zu schaffen mit dem „Aktivismus“ der „Mobilisierung“ der „Massen“, ihrem „Abholen“ und ihrer „Einbindung“ durch „Aktivist\*innen“, mit ihrem „*abstrakten Willen sofortiger Wirksamkeit*“, sondern ist erklärte Feindin jeder „*gemeinsamen Aktion pseudo-revolutionärer Trümmerhaufen*“, ihres noch so „radikalen“ Reformismus und jeglicher „*revolutionären Ideologie*“; sie kann nur „*praktisch unter den unversöhnlichen Feind\*innen des Spektakels kämpfen und muss zugeben, dass sie dort abwesend ist, wo diese abwesend sind.*“ Also muss diese Kritik, während sie die theoretische Praxis vorantreibt, direkt-praktisch „*zu warten verstehen [savoir attendre]*“ [GdS§§124,220]. Denn sie muss dafür sorgen, dass bei einem Umschlagen der *theoretischen Praxis* der Communist\*innen in eine tatsächliche *praktische Theorie* maßgeblicher Teile des Proletariats (wie es im Mai 1968 in Frankreich der Fall war) hinreichend viel und gutes „Öl“ dort hin gebracht werden kann, wo Feuer ist“.

Die Situationist\*innen regten durch ihre Publikationen und Aktionen solche Leute, die schon selber diese Passivität aufkündigten, einfach dazu an, in der Kritik selbständig und selbsttätig, also autonom zu handeln und sich dabei auch revolutionär=communistisch zu assoziieren. Anhänger\*innen und Nachbeter\*innen wollten sie nicht, als „Avantgarde“ sahen sie sich nicht, sondern als „*enfants perdus*“, als „*organisierte Theoretiker\* & Experimentator\*innen-Gruppe*“ [Revue S.I.N°9(dt.)Bd.2:114] inmitten des modernen Weltproletariats, als dessen bewusstwerdender, bewusstseinsbildender Teil. Hier müssten wir nun kurz die Situationistische Internationale selbst vorstellen, diese Assoziation kosmopolitischer „*Emissäre des Negativen in der modernen Gesellschaft*“, und ihre Konzeption der „*revolutionären Organisation*“, denn sie sahen sich weder als Spontaneist\*innen noch gar als Repräsentant\*innen des Proletariats bzw. dessen communistischer Revolution [GdS§§119-122]. Jede revolutionäre Organisation des Proletariats aber habe zur Bedingung die Theoriebildung dieser Klasse für sich selbst [Revue S.I.N°11(dt.)Bd.2:315ff]. „*Das Proletariat kann selbst nur die Macht sein, indem es die Klasse des Bewusstseins wird.*“ [GdS§88] Und was die globale communistische Bewegung betrifft: „*Die Unterentwicklung der revolutionären Theorie auf der ganzen Welt ist die erste Unterentwicklung, die jetzt überwunden werden muss.*“ [Revue S.I.N°10(dt.)Bd.2:158]

Die situationistische Spektakeltheorie ist ausserordentlich komplex und ausserordentlich attraktiv für Reperator\*innen (Werbebranche, Künstler-Philosoph\*innen, politischen Aktivismus, „Spassguerilla“ ... , und immerfort zunehmend: für die ideologischen Staatsapparate um die Universitäten, um die Professor\*innen der Reperation-jeglicher-Subversion. Seit 1968 bis heute haben sich mit atemberaubender Unverschämtheit und Brutalität die akademischen Spezialist\*innen über „den Situationismus“ hergemacht, missachteten die Kurator\*innen der Musealisierung und Verleger\*innen der toten Situationist\*innen das Anti-Copyright der S.I. ...). Die Spektakelkritik konnte im Rahmen eines Vortrags nur bis hierher skizziert werden, durchaus lückenhaft, und bietet damit noch allzu offene Reperationsflanken.

Im Unterschied zur „Frankfurter Schule“ setzt die kritische Theorie der Situationist\*innen auf die absolute Selbstbewusstwerdung, Selbstorganisation und Selbstbemächtigung des modernen Proletariats – jenseits jeder Staatlichkeit und Nationalbindung. Ebenso wenig wie die Marxsche Theorie in den Händen der Kathedersozialist\*innen und Marxolog\*innen, so kann natürlich auch die kritische Theorie von der Gesellschaft des Spektakels nicht unverkürzt, unverdreht, unverstümmelt innerhalb von deren eigenen ideologischen Staatsapparaten, an ihren „Lehrstühlen gelehrt und erörtert werden. Die Situationist\*innen lassen sich in dem ausserhalb dieses Spektakels liegenden Wissen nieder – wir sind keine staatlich anerkannten Denker.“ [Revue S.I.N°9(dt.)Bd.2:87] Dies wird bis heute von den akademisch Interessierten und professionellen Rekonstruktor\*innen mit einer fast ungläublichen Selbstverblendung, Dummgeistigkeit und Verlogenheit ignoriert. Ignoriert wird in diesem Zusammenhang auch immer wieder – um es noch ein letztes Mal klar zu machen: Die Spektakeltheorie ist ebenso materialistisch-anarchistisch, wie es Karl Marx war, und ebenso wie dieser selbst schon gegen jeden „MarxISMUS“ eingestellt; deshalb auch immer **gegen jeglichen „SituationISMUS“**, explizit: „*Selbstverständlich haben sich die Anti-Situationisten den Begriff ‚Situationismus‘ ausgedacht.*“ [Revue S.I.N°1(dt.)Bd.1:18; N°9:113f].

Deshalb zuletzt noch eine abschliessende Klarstellung zum Commune-Bezug von Marx und den Situationist\*innen (kritisch wissenschaftlich gegen MarxISMUS, AnarchISMUS und SituationISMUS als Exponenten einer „revolutionären Ideologie“):

Der erste praktische historische Entwurf einer proletarischen „Revolution gegen den Staat selbst“, so Marx [MEW17:336,341,541f,542f,556,591-597], war auch für die Situationist\*innen die Pariser Commune (1871), die „schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr war“ [MEW19:6f, 341] sondern vielmehr „die Rücknahme der Staatsgewalt durch die Gesellschaft als ihre eigene lebendige Macht, an Stelle der Gewalt, die sich die Gesellschaft unterordnet und sie unterdrückt“ – anstelle eben des Staates selbst [MEW17:543]. Ihre Form konnte und kann nur die konsequenteste Durchsetzung und Erweiterung der demokratischen Selbstverwaltung sein – als „Regierung der Arbeiterklasse selbst“ [MEW17:342] –, ihr klassengesellschaftlicher und ökonomischer Inhalt ist wissenschaftlich um so eindeutiger als revolutionäre Diktatur des Proletariats zu bestimmen [MEW19:28] und kann durch eine „unschärfere“, „schöner klingende“ Bezeichnung nicht ersetzt werden, es sei denn als Mogelei (wie: „Staat des ganzen Volkes“, „demokratischer Sozialismus“ etc.). Auch die dogmatische Verwerfung dieser Bestimmung durch den herkömmlichen AnarchISMUS, der sich bis heute vergeblich und utopistisch damit abmüht, den Weg zu einer globalen Commune-aus-Communen mit kommunistischer Produktion und Verteilung romantisch-graswurzelnetzwerkartig zu proklamieren und zugleich seine klassenmäßig zweckbestimmte demokratische Durchsetzung als „zentralistisch“ und „autoritär“ zu blockieren, hat bis heute auch letztlich nur hier und dort zum blutigen Fiasko fortgesetzter Zersplitterungen zwischen „Riots“ und Regierungsanarchismus geführt – allemal unter dem Diktat informeller und garnicht so demokratischer Führungshierarchien, wie jede\*r ehrliche Anarchist\*in aus dieser Niederlagengeschichte weiss, sobald diese Einsicht nicht in einem verblendenden Bild vom unentwegten „Fortschritt der Freiheit“ verklärt wird. Da jedoch die Macht der Arbeiterräte „nur effektiv sein kann, indem sie die Totalität der bestehenden Verhältnisse verändert“ [GdS§179], ist es notwendig und unumgänglich, dass sie das Gewaltmonopol des bürgerlichen Staates durch das der Gesellschaft selbst ersetzt als der totalen Demokratie ihrer ungeheuren Mehrzahl: des Proletariats, und diese „Rücknahme der Staatsgewalt durch die Gesellschaft“ [MEW17: 541f] kann entweder Rückfall in „Unstaat“, gesellschaftlichen Naturzustand, Barbarei sein oder im Gegenteil dazu die Aufhebung der Staatlichkeit in die organisierte, zivilisierte, mit keiner anderen Gesellschaftsklasse geteilte politische Gewaltausübung ausschliesslich durch die sich vom privaten Klasseneigentum emanzipierende arbeitende Gesellschaft, also des modernen Proletariats, allerdings in konsequent demokratisch, also noch staats-analog = gewaltmonopol-erhaltend ausgeübter, rest-staatlicher, streng zivil geregelter, d.h. rechtlicher Form, solange der Übergang zur freien Assoziation freier und selbstbestimmt produzierender Individuen (= kommunistischer Weltgesellschaft) und deren bloßer „Verwaltung von Sachen“ (anstatt Herrschaft von Menschen über Menschen) noch nicht vollendet ist. Diese nüchterne historische Charakterisierung der revolutionären Diktatur des Proletariats gilt den Situationist\*innen wie Marx jedoch nach den Erfahrungen eines Jahrhunderts der staatssozialistischen Desillusionierungen noch eindeutiger als Staatsaufhebung und wird deshalb bezeichnet als die „**anti-staatliche revolutionäre Diktatur des Proletariats**“ [GdS§116,179; vgl. MEW17:625], das sich zusammen mit jeder Klassengesellschaft und Staatsform nur selbst aufheben kann, indem es „den bewaffneten und vollstreckbaren Dialog“ [GdS§179,221] als ungeteilte politische Macht der Arbeiter\*innen-Räte (= soziale Diktatur dem gesellschaftlichen Klasseninhalt nach: zum Zweck der Enteignung und Transformation der Eigentumsformen und ökonomischen Basis) und als „die totale Demokratie“ (Demokratie dialektisch gefasst als noch staats-analoge, weil durch die Aufrechterhaltung des „rechtsstaatlichen“ Gewaltmonopols den barbarischen „gesellschaftlichen Naturzustand“ verhindernden und zugleich durch die schon nichtmehr-staatliche Form der gesellschaftlichen Selbstverwaltung das selber ja noch barbarische Gewaltmonopol zivilgesellschaftlich überwindende/aufhebende Gesellschaftsform) einsetzt, um die ökonomische Emanzipation der gesellschaftlichen Arbeit für die freie Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums als

Selbstzweck [MEW42: ] durchzusetzen und zu sichern und mit dieser politischen Übergangsfunktion den ökonomischen und sozial allseitigen Übergang zur kommunistischen, d.h. klassen- und staatslosen Weltgesellschaft zu ermöglichen [MEW17:342f.433;MEW18:300MEW19:28f.]. Was Marx im Gegensatz zum seinerzeit dominierenden „politischen Indifferentismus“ der doktrinären Anarchist\*innen zunächst hervorheben musste, war der historisch notwendig langwierige, dialektisch-widersprüchliche *Übergangscharakter* dieser Staatsaufhebungs-Periode: den blutigen Illusionen einer idealistischen, voluntaristischen Subito-Mentalität entgegen gilt es die unvermeidliche Dialektik der gleichzeitigen Noch-Staatlichkeit bestimmter gesamtgesellschaftlicher, zivilisatorischer *Funktionen* und *Analogien* der Commune-Verfassung – dieses Gemeinwesens, das seinem Wesen nach schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr ist [MEW 19: 6f] – bis zur ökonomisch basierten Durchsetzung „reiner“ kommunistischer Gesellschaftlichkeit zu begreifen. „*Wenn der politische Kampf der Arbeiterklasse gewaltsame Formen annimmt, wenn die Arbeiter an Stelle der Diktatur der Bourgeoisie ihre revolutionäre Diktatur setzen, dann begehen sie [in den Augen des idealistischen, antipolitischen Anarchismus] das schreckliche Verbrechen der Prinzipienverletzung, weil sie um der Befriedigung ihrer kläglichen profanen Tagesbedürfnisse willen, um der Brechung des Widerstandes der Bourgeoisie willen, dem Staate eine revolutionäre und vorübergehende Form geben, statt die Waffen niederzulegen und den Staat abzuschaffen.*“ [MEW18:300] Ebenso wie den sinnlosen Atheismus, der selber in dem spektakulären Bild von einem „Gott“ negativfixiert verbleibt und keine materialistische Religionskritik leisten kann, weist Marx also auch die abstrakte Negierung, die meta-historische Negativfixierung auf „den“ Staat zurück, welcher herkömmliche Anarchist\*innen seit jeher auf einem romantisierenden, bloß moralisierenden „Graswurzel“-Niveau von Gemeinschafts-Utopien festgehalten oder dann eben doch immer wieder pragmatisch zu einem verlogenen Staatsbeteiligungsanarchismus („Regierungsanarchismus“) verleitet hat.

Doch der gleichen „Härte der objektiven Dialektik“ (Lukács) folgend akzentuieren die Situationist\*innen nach den staatssozialistischen und stalinistischen Monstrositäten der Ära nach Marx – der konterrevolutionären Diktatur übers Proletariat im Namen der „revolutionären Diktatur des Proletariats“ – gegen den herrschenden Marxismus nun das antistaatliche Moment, die bewusst anzustrebende Staatsabschaffungstendenz dieser politischen Übergangsform als das übergreifende, dem Wesen und Klasseninhalt entsprechende Moment dieser „Identität des Identischen und des Nichtidentischen“ (Hegel). Der („*anti - staatliche*“) Bindestrich deutet auf diese dialektische List hin, die dem historischen Doppelcharakter der Übergangsform Rechnung trägt.

Da dieser ganze Übergang einzig und allein „*das Werk der Arbeiter\*innenklasse selbst sein*“ kann und muss [MEW19:165], macht die Spektakelkritik ebenso wie Marx die theoretische Selbsttätigkeit, Selbstausbildung, Selbsterziehung und Selbstorganisation der Arbeiter\*innen zum archimedischen Punkt des revolutionären Parteibildungsprozesses: erst die lesenden, Dialog und Dialektik, Strategie und Taktik erlernenden Arbeiter\*innen [GdS§123] erlangen in den Klassenkämpfen die Fähigkeit, die Herausbildung zur „*Klasse des historischen Bewusstseins*“ hervorzutreiben innerhalb der ungeheuren Mehrzahl, die, in Form total demokratischer Räte bzw. Communen oder gar, noch effektiver, permanenter „Vollversammlungen“ eine kommunistische Revolution tragen und global machen kann.

Als ein entscheidendes Hindernis dieser Entwicklung zur ungeteilten Selbsttätigkeit und Selbstbemächtigung der assoziierten Produzent\*innen ist dazu das spektakuläre Bild vom gesellschaftlichen Subjekt „Staat“, vom „Gott-Vater Staat“ mithin, vom Staatssozialismus bzw. Parteistaats-/Staatspartei-„Kommunismus“ radikal zu zerstören, mithin das gesamte „realsozialistische“ Spektakel, das, wie schon Marx diagnostizierte, „*trotz alles demokratischen Geklingels ... durch und durch vom Untertanenglauben ... an den Staat verpestet oder, was nicht besser, vom demokratischen Wunderglauben, oder ... diesen zwei Sorten, dem Sozialismus gleich fernen, Wunderglauben*“ [MEW19:31] getragen ist: im „demokratischen Sozialismus“ des westlichen, „*diffusen Spektakels*“ ebenso wie im despotischen Partei-„Kommunismus“ des östlichen, „*konzentrierten Spektakels*“ und all ihrer staats-„sozialistischen“ Mischformen, Varianten und Abkömmlinge. Dieser falsche, (der eigentliche Anti-)„Kommunismus“ war, ist und bleibt ein totalitärer Partei-/Staats-Kapitalismus, der zusammen mit dem staatssozialistischen Faschismus („Nationalsozialismus“) die offen kapitalistische Macht der „Freien Welt“ ein- und überholen muss, seit seiner Entstehung auf Basis der „orientalischen Despotie“ (Marx) auf Weltkrieg zwecks Neuaufteilung des Weltmarkts drängt und dafür nach und nach sämtliche Formen des konzentrierten und diffusen Spektakels integriert: so viel haben die Situationist\*innen schon in ihrer Ära, der Ära der „Blockkonfrontation“ und des „Kalten Krieges“ begriffen – im Unterschied zu allen, die sich auch heute noch von jenem Bild „des Kommunismus“ verblenden lassen (um ihm in selbstmörderischer Selbstbescheidung entweder die „Freie Welt“ als die beste aller möglichen Welten oder dieser jenen Anti-„Kommunismus“ als „immerhin reale“ beste aller möglichen Welten gegenüberzustellen).

Selbstverständlich haben sich die AnticommunistInnen den Unbegriff „der Kommunismus“ ausgedacht. Den gegen diese so oder so, „westlich“ oder „östlich“ spektakuläre Staatsvergottung, gegen den anti-kommunistischen Staatsfetischismus gerichteten materialistischen Anarchokommunismus aus der Ära der 1. Internationalen Arbeiter Association [vgl. Maximilien Rubel: Marx als Theoretiker des Anarchismus (1983) dt. in: »Die Aktion«, Heft152/156,1996,S.99] haben die Situationist\*innen wieder zur Geltung gebracht und modernisiert, aktualisiert, gewissermaßen fürs ausgehende 20. Jahrhundert neu erfunden.

Die bewegende Achse für die spektakelkritische Auflösung aller Fetischformen durch die revolutionären Arbeitenden selbst ist unzweifelhaft die Selbstorganisation ihrer theoretischen Praxis, ihrer „Praxis der Theorie“, ohne die es niemals zur hinreichenden communistischen Praxis der Klasse kommen kann. Und noch einmal unmissverständlich: diese Theoriebildung kann immer nur feindlich gegen den universitären, akademischen, professoralen Wissenschaftsbetrieb und seine Theoriebildungsnormen gerichtet sein, wobei sie sich zugleich nur in permanenter Feindberührung mit dieser herrschenden, kapitalistischen Form des „*general intellect*“ (Marx) entwickeln und stärken kann, indem sie diesen beschleunigt zu verfolgen, zu überblicken, zu plündern, seine kooperativen Techniken zu nutzen und sich sie umformend anzueignen und anzupassen, seine Früchte und Forschungserträge für die revolutionären Bedürfnisse und Zwecke zu entwenden lernt.

Wir schliessen die Kurzdarstellung dieser „revolutionär-realpolitisch“-extremistischen Perspektive ab mit einem Doppelzitat aus dem Buch „*Die Gesellschaft des Spektakels*“ [GdS§§203,221] – wobei wir den Gebrauch Marxscher Formulierungen durch Fettdruck kenntlich machen] :

*„Sich von den materiellen Grundlagen der verkehrten Wahrheit zu emanzipieren, darin besteht die Selbstemanzipation unserer Epoche. Diese **geschichtliche Aufgabe, die Wahrheit des Diesseits zu etablieren,**‘ kann weder das isolierte Individuum noch die den Manipulationen unterworfenen, atomisierten Menge vollbringen, sondern immer noch nur die **Klasse, die fähig ist, die Auflösung aller Klassen zu sein,** indem sie die Macht auf die entfremdungsauflösende Form der verwirklichten Demokratie zurückführt, auf den [Arbeiter\*innen-]Rat, in dem die praktische Theorie sich selbst kontrolliert und ihre Aktion sieht. Nur dort, wo **die Individuen unmittelbar mit der Weltgeschichte verknüpft sind**‘; nur dort, wo sich der Dialog bewaffnet hat, um seinen eigenen Bedingungen zum Sieg zu verhelfen.“*

*„Ohne Zweifel kann der kritische Begriff des Spektakels auch in irgendeiner soziologisch-politischen rhetorischen Hohlformel verbreitet werden, um abstrakt alles zu erklären und zu denunzieren, und so der Verteidigung des spektakulären Systems dienen. Denn es ist evident, dass keine Idee über das bestehende Spektakel, sondern lediglich über die bestehenden Ideen vom Spektakel hinausführen kann. **Zur wirklichen Zerstörung der Gesellschaft des Spektakels bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt anbieten.** Die kritische Theorie des Spektakels ist nur wahr, indem sie sich mit der praktischen Strömung zur Negation in der Gesellschaft vereinigt, und diese Negation, die Wiederaufnahme des revolutionären Klassenkampfes, wird sich ihrer selbst bewusst werden, indem sie die Kritik des Spektakels entwickelt, welche die Theorie ihrer wirklichen Bedingungen, der praktischen Bedingungen der gegenwärtigen Unterdrückung ist und welche umgekehrt das Geheimnis dessen enthüllt, was sie zu sein vermag. Diese Theorie **erwartet keine Wunder** von der Arbeiterklasse. Sie betrachtet die neue Formulierung und Verwirklichung der proletarischen Forderungen als **eine langwierige Aufgabe.** Um den theoretischen und den praktischen Kampf [hier noch einmal] künstlich voneinander zu (unter)scheiden – denn auf der hier definierten Grundlage lässt sich die Herausbildung selbst und die Kommunikation einer derartigen Theorie bereits nicht ohne eine unerbittlich-genaue Praxis [pratique rigoureuse] begreifen –, so steht fest, dass der dunkle und schwierige Annäherungsgang [cheminement] der kritischen Theorie auch zum Los der auf Gesellschaftsebene handelnden praktischen Bewegung wird werden müssen.“*